

# Bote von der Ybbs

Erscheint jeden Freitag 11 Uhr vormittags

Einzelpreis  
15 Reichspfennig

Mit der Bilderbeilage „Ostmark-Woche“

Bezugspreis mit Postversendung:  
Ganzjährig . . . . . RM. 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.70  
Vierteljährig . . . . . „ 1.90  
Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren  
sind im voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Adolf-Hitler-Platz Nr. 31. — Unfrankierte Briefe werden nicht  
angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen (Inserate) werden das erste Mal mit 6 Rpfr. für die 46 mm breite Millimeter-  
zeile oder deren Raum berechnet; bei Wiederholung Nachl. Annahme in der Verwaltung und bei  
allen Anzeigenmittlern.

Schluß des Blattes: Donnerstag mittags.

Preise bei Abholung:  
Ganzjährig . . . . . RM. 6.80  
Halbjährig . . . . . „ 3.50  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80  
Einzelpreis 15 Reichspfennig.

Folge 51

Waidhofen a. d. Ybbs, Freitag den 20. Dezember 1940

55. Jahrgang



## Fröhliche Weihnachten!

wünschen wir allen Beziehern,  
Mitarbeitern, Lesern und Freunden  
unseres Blattes

Schriftleitung und Verwaltung  
des  
Bote von der Ybbs

## „Nichts kann England vor dem bitteren Ende retten“

Eine neutrale Feststellung.

Je härter die Schläge der deutschen Luft- und Seekriegsführung auf die britische Insel herniederprasseln, desto verwirrt wird der gesamte Propagandaapparat der plutokratischen Kriegstreiber, und die Maßnahmen, Fischgespräche und Rundfunkreden lassen deutlich das Bestreben erkennen, daß man an der Themis bemüht ist, die langsam, aber sicher heranwachsende militärische, wirtschaftliche und auch finanzielle Pleite mit allen Mitteln der Lügenkunst zu verschleiern. Immerhin dämmert es aber da und dort über die wahre Lage der Insel, und es ist gewiß bezeichnend, wenn der „Manchester Guardian“ schreibt, daß der Gegner total unterschätzt und die britische Weltmachtstellung überschätzt wurde.

Es ist ferner beachtlich, wenn der englische Außenminister Lord Halifax kürzlich in seiner Rundfunkrede zugestand, daß England bisher noch keinen Sieg erlitten hat, und sich erst durch Ausschalten der „Gottes Hilfe“ auf ihn vorbereiten will. Freilich hat Churchill Außenminister durch diese Auslassungen im Ausland eine unbeabsichtigte Wirkung hervorgerufen, denn die Kopenhagener Zeitung „Sozialdemokraten“ stellt dazu fest, daß bei Ausbleiben dieser überirdischen Hilfe England nichts vor dem bitteren Ende retten kann.

Die jüngste Bekanntgabe der britischen Tonnageverluste durch die Admiralität zeigt trotz ihrer Verlogenheit die große Gefahr, die für England durch die deutsche Seekriegsführung und die zunehmenden Einbußen an Schiffsraum besteht. Wenn die britische Admiralität für die Woche vom 1. bis 9. Dezember 1940 den Verlust von 101.190 BRT. zugestehet, so muß man bedenken, daß damit immer nur erst die Hälfte des tatsächlichen Verlustes von der obersten englischen Kriegsschiffahrtsbehörde mitgeteilt wurde.

Diese Methode, die Schiffsverluste zum Großteil immer wieder zu verheimlichen, wird übrigens auch dadurch kenntlich, daß man sich in London jetzt nachträglich bequemt, für die Woche, die mit dem 1. Dezember 1940 endete, den Gesamtverlust von 52.000 BRT. auf 81.600 BRT. „richtigzustellen“. Man jongliert also hier mit rund 30.000 BRT., was nach den Londoner Meldungen etwa dem „normalen“ Wochenverlust gleichkommt, den Churchill zugestanden gefaltete.

Das Oberkommando der Wehrmacht meldet:

## Schwerindustrie von Sheffield vernichtend getroffen

Vier Handelsschiffe mit insgesamt 30.000 BRT. von einem U-Boot aus stark gefährlichem Geleitzug versenkt.

Berlin, 12. Dezember.

Ein Unterseeboot versenkte aus einem stark gefährdeten feindlichen Geleitzug vier Handelsschiffe mit insgesamt 30.000 BRT. Der Geleitzug wurde zerstreut.

Am 11. ds. richteten sich im Zuge der bewaffneten Aufklärung die Angriffe der Luftwaffe in der Hauptsache gegen Schiffsziele. Beim Feuerschiff „Kentish Knot“ gelang es, ein Schiff, das von einem Frachter geschleppt wurde, durch Bombentreffer schwer zu beschädigen. Südwestlich Clacton on Sea wurde ein Handelsschiff von 1.500 BRT. versenkt, ein Tanker mit Kanonen und MG. angegriffen und ein weiteres Handelsschiff von 1.500 BRT. beim Angriff aus niedriger Höhe so schwer getroffen, daß es mit Schlagseite im sinkenden Zustand liegen blieb.

In der Nacht zum 12. ds. griffen starke Verbände kriegswichtige Ziele in Mittel- und Südengland mit gutem Erfolg an.

Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht im besetzten Gebiet und in Südwestdeutschland an mehreren Stellen Spreng- und Brandbomben, durch die aber nur geringer Sachschaden verursacht wurde. Das Kesselhaus einer kleinen Fabrikanlage wurde durch Brand beschädigt. Im besetzten Gebiet wurde ein Franzose und ein Belgier getötet, mehrere Zivilpersonen verletzt.

Flakartillerie schoss vier feindliche Flugzeuge ab, zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

### Großangriffe auf Birmingham und Sheffield.

Berlin, 13. Dezember.

In der Nacht vom 11. zum 12. ds. fand ein erneuter Großangriff starker Verbände der deutschen Luftwaffe gegen Birmingham statt. Festige Explosionen im Südtal, Treffer in Bahn- und Industrieanlagen der Stadt, Explosionen eines Gaswerkes mit anhaltend großer Brandwirkung sowie weitere zahlreiche große, mittlere und kleine Brände wurden beobachtet.

Im Verlauf des 12. Dezember richteten sich Tagesangriffe gegen London und einige andere Teile in Südengland.

In der Nähe von Harwich an der englischen Ostküste gelang es, aus einem Geleitzug einen Dampfer von 3.000 BRT. mit Bomben zu belegen. Durch Volltreffer wurde er am Bug und Heck derartig beschädigt, daß mit seinem Verlust zu rechnen ist. Ein weiterer Handelsdampfer wurde schwer getroffen.

In der Nacht zum 13. Dezember griffen sehr starke deutsche Kampffliegerverbände die Schwerindustrie von Sheffield in rollendem Einfaß mit größtem Erfolg an.

Die Verminung englischer Häfen konnte fortgesetzt werden. Ein Unterseeboot meldet als Gesamterfolg seiner Unternehmung die Versenkung von insgesamt 27.000 BRT.

In der Nacht zum 13. Dezember flog nur ein britisches Flugzeug in deutsches Reichsgebiet ein, ohne Bomben abzuwerfen.

Die Gesamtverluste des Gegners am 12. Dezember betragen vier Flugzeuge, von denen zwei durch Flak und zwei im Luft-

kampf durch einen Aufklärer abgeschossen wurden. Vier eigene Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

### U-Boot unter Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrock versenkte 40.900 BRT.

Berlin, 14. Dezember.

In der Nacht vom 12. zum 13. ds. griffen — wie bereits gemeldet — starke Kampffliegerverbände die Schwerindustrie von Sheffield mit großem Erfolg an. Der Angriff wurde bei günstiger Wetterlage mit Erdlicht durchgeführt, so daß die befohlenen Ziele einwandfrei ausgemacht und die gute Trefferlage klar erkannt werden konnte. Zahlreiche Brände und Explosionen in den Fabriken der Stahlindustrie und sonstigen Rüstungsanlagen sowie kriegswichtigen Betrieben im Nordosten der Stadt und in der Stadtmitte wurden festgestellt. Durch die Zerstörung im Industriebereich von Sheffield gelang es, die britische Rüstung besonders nachhaltig zu treffen. Die Tätigkeit der Luftwaffe am 13. ds. beschränkte sich infolge ungünstiger Wetterlage auf bewaffnete Aufklärung.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Lehmann-Willenbrock hat auf seiner Fahrt gegen den Feind insgesamt 40.900 BRT. versenkt. Ein Teilergebnis seiner Unternehmung war schon vorher bekanntgegeben.

Ein kleines Unterseeboot versenkte drei bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 15.800 BRT.

Einige britische Flugzeuge warfen in der vergangenen Nacht in Nord- und Westdeutschland Bomben, die nur an zwei Stellen geringen Häuserschaden anrichteten. Acht Personen wurden leicht verletzt.

### Kriegswichtige Ziele im Tiefflug angegriffen.

Berlin, 15. Dezember.

In der Nacht zum 14. ds. beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe infolge ungünstiger Wetterlage auf das Verminen britischer Häfen. Im Laufe des 14. ds. griffen einzelne Flugzeuge mehrere kriegswichtige Ziele in Süd- und Mittelengland zum Teil im Tiefflug an. In den Midlands wurde eine wichtige Industrieanlage durch Volltreffer schwerer Bomben wirkungsvoll getroffen.

Der Feind flog in das Reichsgebiet nicht ein. Im besetzten Gebiet warf er an zwei Stellen Bomben, ohne Schaden anzurichten.

### Angriff auf kriegswichtige Ziele in London und Südostengland.

Berlin, 16. Dezember.

In der Nacht zum 15. ds. griffen Kampfflugzeuge London sowie andere kriegswichtige und militärische Ziele in Südostengland an. Ein englischer Hafen wurde erneut verminert.

Im Laufe des Tages führte die Luftwaffe infolge der Wetterlage nur Aufklärungsflüge durch. In der letzten Nacht warfen britische Flugzeuge im Reichsgebiet eine Anzahl Spreng- und Brandbomben. In Berlin konnten einige Dachstuhlbrände schnell gelöscht werden. Einige Häuser, darunter zwei Krankenhäuser, wurden beschädigt, eine Schnellbahnstrecke vorübergehend gestört. An anderen Orten wurde nur leichter Gebäudeschaden angerichtet, in Herford eine Kirche durch Bombentreffer zerstört. In einem Werk in Mitteldeutschland ist ein Brand bereits im Entstehen gelöscht worden. Die Produktion ist nicht gestört. Die Verluste der Zivilbevölkerung betragen vier Tote und zwölf Verletzte.

Ein feindliches Flugzeug wurde beim Anflug durch Nachtjäger abgeschossen. Eigene Flugzeugverluste sind nicht entstanden.

### Vorstoß unserer Schnellboote in den Kanal.

Berlin, 17. Dezember.

Deutsche Schnellboote stießen in der Nacht zum 16. ds. bei einem Vorstoß in den Kanal auf einen Verband überlegener feindlicher Zerstörer. Nach kurzer Gefechtsberührung kamen die feindlichen Streitkräfte außer Sicht. Unsere Schnellboote zogen unversehrt in ihre Stützpunkte zurück.

Der stoßen mit einem Unterseeboot zurückgekehrte Kapitänleutnant Krehshammer versenkte auf dieser Fahrt gegen den Feind 34.935 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes. Damit hat dieser Offizier eine Gesamtversenkungsziffer von 252.100 BRT. erreicht und als erster Unterseebootkommandant die 250.000-BRT.-Grenze überschritten. In dieser Versenkungsziffer sind drei feindliche Hilfskreuzer und der britische Zerstörer „Daring“ enthalten.

In der Nacht zum 16. ds. wurde Sheffield von Kampffliegerverbänden der Luftwaffe erneut und mit erkennbarer Wirkung angegriffen. Explosionen und eine größere Anzahl Brände waren zu beobachten.

Im Laufe des Tages kamen infolge stark düstiger und nebliger Wetterlage nur wenige Flugzeuge zum Einsatz. In London und an anderen Stellen gelang es, auf kriegswichtige Ziele, Verkehrsanlagen sowie ein Truppenlager mehrere Treffer zu erzielen.

500 Kilometer westlich Irland wurden zwei feindliche Handelsschiffe mit Bomben angegriffen. Auf einem Schiff wurde die Ruderanlage beschädigt, ein anderes wurde so schwer getroffen, daß mit seinem Untergang zu rechnen ist.

Die Einflüge britischer Flugzeuge in deutsches Reichsgebiet beschränkten sich in der Nacht zum 17. ds. auf West- und Südwestdeutschland. In Mannheim wurde durch Spreng- und Brandbomben Gebäude- und Brandschaden unter anderem am Schloß und an einem Krankenhaus verursacht. In einer andern Stadt trafen Bomben ein weiteres Krankenhaus. Der in zwei Fabrikanlagen eingetretene Produktionsausfall ist unerheblich. Die Verluste der Zivilbevölkerung betragen sechs Tote und fünfzig Verletzte.

Die heutige Folge ist 10 Seiten stark

Flakartillerie schoß eine Bristol-Blenheim und eine Spitfire ab, Jäger vernichteten einen feindlichen Sperrballon. Eigene Verluste sind nicht eingetreten.

Nachtangriffe unserer Kampfflieger auf Birmingham und London.

Berlin, 18. Dezember.

Kampfflugzeuge griffen in der Nacht zum 17. ds. Birmingham, London und andere kriegswichtige Ziele in den Midlands erfolgreich mit Bomben an. An verschiedenen Stellen konnten Brände und Explosionen beobachtet werden.

Infolge der Wetterlage beschränkte sich die Tätigkeit der Luftwaffe im Laufe des Tages auf Aufklärung. In Sheffield wurden ein noch immer brennendes Stadtviertel und andere einzelne Brandherde festgestellt.

Einige britische Flugzeuge warfen in der Nacht zum 18. ds. in Südwestdeutschland Bomben. An zwei Orten wurde geringer Gebäudeschaden und Brandschäden verursacht.

Nachtjäger schossen im Luftkampf zwei feindliche Flugzeuge ab. Ein britisches Flugzeug wurde durch Flakartillerie zum Absturz gebracht.

Die Parole des Führers

5000 Offiziersanwärter zum Appell angetreten.

Berlin, 18. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht sprach Mittwochs nachmittags im Sportpalast zu 5000 Offiziersanwärtern des Heeres und der Luftwaffe sowie Junkern der Waffen-SS, die vor ihrer Beförderung zum Offizier stehen und nach Abschluß ihrer Ausbildung wieder zu ihrem Feldtruppenteil gehen.

In einer packenden und mitreißenden Ansprache gab der Führer den jungen Soldaten die Parole für ihre spätere Aufgabe als Vorgesetzte in der nationalsozialistischen Wehrmacht und die Ausrichtung ihres Lebens. Der Oberbefehlshaber des Heeres General-

feldmarschall von Brauchitsch ließ den Appell in einem von den Offiziersanwärtern begeistert aufgenommenen Treuegelöbnis und „Siegeheil“ für den Führer und Obersten Befehlshaber ausklingen.

Überführung des Herzogs von Reichstadt nach Paris

Eine großmütige Geste des Führers.

Am 15. Dezember waren es 100 Jahre, daß die Leiche Napoleons von St. Helena nach Paris gebracht wurde. Aus diesem Anlaß hat der Führer Marschall Petain mitgeteilt, daß er sich entschlossen habe, die sterblichen Überreste des Sohnes Napoleons, des Herzogs von Reichstadt, dem französischen Volke zur Beisehung im Pariser Invalidendom zu übergeben.

Marschall Petain hat dem Führer seinen und des französischen Volkes Dank für diese großmütige Geste zum Ausdruck gebracht.

Die Kaisergruft, die letzte Ruhestätte der Kaiser des Hauses Habsburg im Kapuzinerort in Wien, war am 12. ds. Zeuge eines Vorganges voll historischer Reminiszenz. Die sterblichen Überreste des Herzogs von Reichstadt, des einzigen Sohnes Napoleons des Ersten, wurden von Wien aus, wo er gestorben und beigesetzt worden war, nach Paris überführt. Es war ein historischer Augenblick, als vor den Toren des Klosters der schwere Bronzefarg des Herzogs in den Leichenwagen gehoben wurde, der die Fahrt zum Westbahnhof antrat. Von dort wurde der Sarg in einem plombierten Wagen nach Paris weitergeleitet.

Der Herzog von Reichstadt entstammte der Ehe Napoleons mit Marie Louise, der Tochter Kaiser Franz des Ersten von Österreich. Napoleon hatte gehofft, durch diese Verbindung mit einem der ältesten Herrscherhäuser Europas seine Kaiserwürde für dauernde Zeiten zu festigen. Der Prinz wurde am 20. März 1811 in Paris geboren. Als Napoleon im Jahre 1815 zu Gunsten seines Sohnes in Fontainebleau abdankte, lebte der Herzog von

Reichstadt, der nun den Namen Napoleon der Zweite führte, bereits seit einem Jahr bei seinem Großvater Kaiser Franz dem Ersten in Schönbrunn. Der Wunsch des Korfen seinen geliebten Sohn wiederzusehen, blieb damals ebenso unerfüllt wie nach seiner Rückkehr von Elba und nach der Schlacht bei Waterloo. Seine Mutter, die bereits im Jahre 1816 nach Parma übersiedelte, gedachte selten genug ihres Sohnes. Der Herzog von Reichstadt trat später in österreichische Militärdienste, wo er 1830, zwei Jahre vor seinem Tode, die Majorswürde erhielt. Unglücklich aber war und blieb dieser österreichische Major, der als fanatischer Verehrer seines Vaters sich in unbefriedigtem Ehrgeiz nach kriegerischem Ruhm vergeblich verzehrte. Als „Gefangener von Schönbrunn“ führte er in Wien ein Leben in einem „goldenen Käfig“. Da er nach dem Sturz seines Vaters keinen seiner Erbanprüche durchsetzen konnte, erhielt er 1817 die Herrschaft Reichstadt in Böhmen, nach der er von da an seinen Namen trug. Als der junge Prinz am 22. Juli 1832 in Schönbrunn für immer seine Augen schloß, wurde er in der Kapuzinergruft beigesetzt. Das Wiener Volk umgab ihn sehr bald mit einem Legendenranz. Seine tragische Gestalt veranlaßte den französischen Dramatiker Edmond Rostand in seinem Drama „L'Aiglon“, das auch am Wiener Burgtheater unter dem Titel „Der junge Napoleon“ zur Aufführung gelangte.

Die wiederholten Wünsche Frankreichs, die Überreste des Herzogs von Reichstadt in Paris beisehen zu können, wurden nun erfüllt, da der Sarkophag aus der alten Kaisergruft gehoben und nach Paris geschafft wurde, wo Napoleon der Zweite an der Seite seines Vaters seine endgültige Ruhestätte finden wird.

NSDAP.

Es gibt keine Zeit der Ruhe und des Stillstandes

Fester Wille und eiserne Entschlossenheit auch im kommenden Jahr.

Kreisleiter Neumayer in der Waidhofner Schulungsburg.

Für 14. und 15. Dezember hatte Kreisleiter Pg. Hermann Neumayer den Kreisstab und die Ortsgruppenleiter der NSDAP. zu einer Jahresabschluss-Tagung auf die Kreisbildungsburg in Waidhofen a. d. Ybbs einberufen.

Nach der Begrüßung durch Bürgermeister Pg. E. Zinner und einem Bericht des Kreisgeschäftsführers Pg. Feiler über organisatorische und politische Angelegenheiten nahm der Kreisleiter das Wort, um in einem umfassenden Rückblick die Leistungen der Partei seit Ausbruch des Krieges zu würdigen und seinen Mitarbeitern die Richtlinien für die Arbeit im kommenden Jahr zu geben. Wie in der Kampfszeit der Bewegung werden für den Nationalsozialisten zu jeder Zeit fester Wille und eiserne Entschlossenheit oberste Gebote bei der Lösung der verschiedensten Probleme bleiben. Wir werden im Kriege wie im Frieden mit revolutionärem Schwung unsere Aufgaben meistern. Der alte Kampfsgeist der Partei, von dem unsere Wehrmacht durchdrungen ist, hat uns in diesem Jahre gewaltige Siege beschert. Volk Stolz blickt das nationalsozialistische Deutschland auf seine Soldaten. Die Politischen Leiter der Partei, soweit sie nicht selber im Felde stehen, führen die Kampffront der Heimat. Durch den Einsatz aller Kräfte ist unser Sieg gesichert. Im zweiten Kriegsjahre wird unsere Arbeit nicht geringer sein wie bisher, aber die größte Bewährung werden wir Nationalsozialisten nach dem Kriege zeigen müssen. Beim Bau des sozialen Volksstaates wird die Partei alles tun, um die letzte wirtschaftliche Not aus unserem Volke zu larmen. Für den Nationalsozialisten gibt es keine Zeit der Ruhe oder des Stillstandes, denn wer rastet, der rostet. Je größer die Aufgaben, desto härter unser Wille. Im Kampfe sind wir stark geworden und gewachsen, bis die Macht errungen war. In Zeiten des Friedens wird die Arbeit unsere Kraft und Stärke sein. Die Partei wird stets der Orden der Führenden und Gestaltenden bleiben. Nur die Besten, die Einsatz- und Opferbereitesten, die Charakterstärksten und Idealfesten sollen in unseren Reihen stehen. Es gibt heute manche, die nicht wert sind, sich Parteigenossen zu nennen. Nicht alle Parteigenossen sind Nationalsozialisten, daher wird eine Säuberung notwendig. Wertvolle Kräfte werden zu unserer Gemeinschaft stoßen, während wir jedem egoistischen Denken den schärfsten Kampf ansagen. Die Führenden müssen sich von den Geführten durch Pflichtbewußtsein, Gehorsam und Hingabe und durch größere Leistung abheben. Nach Ablauf eines Jahres legen sich die Politischen Leiter für das neue Jahr wieder ein höheres, gewaltigeres Ziel. Unser Bolemnis zu Adolf Hitler ist zugleich heilige Verpflichtung, für Volk und Reich unermüdet zu schaffen, bis unser soziales und nationales Glück gesichert ist. Die Ausführungen des Kreisleiters fanden bei allen Teilnehmern der Tagung lebhaften Beifall.

Pg. Kirch, Leiter des Amtes für Agrarpolitik, sprach eingehend über wichtige Fragen der Landwirtschaft. Der Kameradschaftsabend wurde durch eine Singstunde der HJ. und des BDM. verschönt.

Sonntag vormittags hielt Bürgermeister Pg. Zinner einen weltanschaulichen Vortrag über Geisteströmungen vergangener Zeiten, welche die Einigung und Volkwerdung der Deutschen verhinderten, bis die Lehre des Nationalsozialismus die gefundenen Kräfte des Volkes freilegte und die Einheit von Körper, Geist und Seele als gleichbedeutende Grundwerte unseres Seins herstellte, so daß eine einheitlich ausgerichtete kämpferische Gemeinschaft entstand, die unserem Volke jene Stellung in der Welt geben wird, die ihm kraft seiner Zahl und seinem Können zukommt. Nach den Berichten der Ortsgruppenleiter aus ihren Arbeitsgebieten fand die fruchtbringende Tagung Sonntag mittags mit einem Treuegelöbnis auf den Führer ihren Abschluß.

Appell der Politischen Leiter.

Die Politischen Leiter der Ortsgruppe Waidhofen-Stadt versammelten sich am Freitag den 13. ds. abends im Rathausaal zu ihrem letzten diesjährigen Dienstatte. Ortsgruppenleiter Bürgermeister Pg. Zinner hielt aus diesem Anlaß Rückblick auf ein Jahr Kriegsarbeit in Partei und Gemeinde. Er dankte den Gliederungsführern, vor allem der Frauenschaftsleiterin Pgn. Kunze, für die geleistete Arbeit, womit sie wirksam zur Festigung der Einheit der inneren und äußeren Front — die beste Gewähr für unseren Sieg — beigetragen haben. Bürgermeister Zinner sprach auch den Politischen Leitern für ihre Mitarbeit in der Gemeinde den Dank aus und gab sodann einen Überblick auf ein Jahr nationalsozialistischer Gemeindepolitik, die im Zeichen der Förderung des Fremdenverkehrs und des Siedlungsgedankens steht. Die Schulungsburg als geistiger und kulturpolitischer Mittelpunkt des Kreises beherrschte im abgelaufenen Jahr 2000 Menschen, die dort ihre weltanschauliche Ausrichtung fanden. Sie nahmen aber nicht nur nationalsozialistisches Wollen und Denken mit sich, sondern auch die angenehme Erinnerung an die Gastfreundschaft unserer Stadt. Viele von ihnen werden immer wieder zurückkehren und so auf die Wirtschaft lebend einwirken. Der Siedlungsgedanke erfuhr durch die zielbewußte Planung der nationalsozialistischen Stadterhaltung weitgehende Förderung. Heute steht der privaten und genossenschaftlichen Bautätigkeit ein ausgedehntes Baugelände zur Verfügung, so daß man nach Beendigung des Krieges mit einer raschen Behebung der Wohnungsnot rechnen kann. Schließlich erwähnte die Stadtgemeinde in der letzten Zeit den Kraifhof samt Gründen, wodurch auch im Osten der Stadt wertvolle Baugründe der Allgemeinheit zugänglich gemacht werden. Der Bürgermeister berichtete sodann über die Finanzgebarung der Stadt, die trotz großer Beanspruchung vor einem günstigen Abschluß steht. Pgn. Kunze sprach

Port Sudan erfolgreich bombardiert

Druck feindlicher Truppen in der Cyrenaika infolge Verluste verringert.

Der italienische Wehrmachtsbericht vom 18. ds. hat folgenden Wortlaut:

Im Grenzgebiet der Cyrenaika haben die feindlichen Truppen infolge der erlittenen Verluste an Menschen und Material am gestrigen neunten Tage der großen Schlacht ihren Druck verringert. Unsere Artillerie hat feindliche motorisierte Abteilungen beschossen, während unsere Luftstreitkräfte die entfernteren Panzer- einheiten mit Bomben belegten. Der gemäß dem gestrigen Wehrmachtsbericht vor Bardia torpedierte feindliche Kreuzer ist, wie beobachtet wurde, gekentert und gesunken. Das erfolgreiche Torpedoschiff stand unter dem Befehl von Hauptmann Großi und Oberleutnant Barbani; Beobachter waren die Oberleutnants zur See Marazio und Riva.

Unsere Flugzeuge haben englische Kriegsschiffe, die sich vor Baria zeigten, mit Bomben belegt. Feindliche Jäger versuchten den Angriff unserer Bomber zu vereiteln, die einen Glöster abschossen. Unsere die Bomber begleitenden Jägerformationen haben im Kampf mit den feindlichen Jagdflugzeugen eine Hurricane abgeschossen. Eines unserer Jagdflugzeuge ist nicht zurückgekehrt. Von den fünf eigenen Flugzeugen, die im gestrigen Wehrmachtsbericht als verloren gemeldet waren, sind zwei zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Unter den drei als endgültig verloren zu betrachtenden Flugzeugen befindet sich auch das des zweimaligen Atlantikfliegers Oberst Aramu, der sich mit seinem Bomber wiederholt ausgezeichnet hatte und an der Spitze eines Sturmes den Angriff geleitet hatte. Am 16. ds. wurden fünf englische Jäger abgeschossen.

An der griechischen Front gab es im Abschnitt der 11. Armee heftige Kämpfe. Unsere Jagdformationen haben wirksame MG.-Angriffe auf feindliche Truppenansammlungen durchgeführt.

Im Ägäischen Meer haben feindliche Flugzeuge am gestrigen Morgen einige Bomben auf Rhodos und Stampalia geworfen.

In Ostafrika haben unsere Fliegerformationen einen Nachtangriff auf die Flugplätze von Ersovit und Sabt el Summit durchgeführt, die in vollster Tätigkeit überhastet wurden. Rund zehn Apparate wurden am Boden mit Sprenggranaten belegt. Eine unserer Bomberformationen hat einen erfolgreichen Nachtangriff auf die Hafenanlagen und Dörfer von Port Sudan durchgeführt. Auf dem Rückflug mußte infolge des schlechten Wetters eines unserer Flugzeuge auf feindlichem Gebiet landen. Es gelang ihm jedoch später, wieder zu starten und unterhastet zu seinem Stützpunkt zurückzufahren.

Weitere Bombenangriffe wurden von unseren Abteilungen auf den Bahnhof von Ghebaraf und die Verteidigungsstellungen von

Otrub und den Bejanberg durchgeführt. Im Verlauf des Tages haben Bomberformationen in aufeinanderfolgenden Wellen einen Angriff auf den Luftstützpunkt, den Hafen und das Lager von Port Sudan wiederholt. Vier Flugzeuge wurden mit Sicherheit am Boden zerstört. Die Hafenanlagen und die Dörfer wurden in sichtbarer Weise beschädigt. Große Rauchsäulen waren noch aus der Ferne zu sehen. Eine unserer Formationen, die von sieben Jagdflugzeugen angegriffen wurde, hat zwei gegnerische Apparate abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Bei El-Uaf hat unsere Luftwaffe feindliche motorisierte Abteilungen mit Bomben und Sprenggranaten belegt. Ein Flugzeug ist nicht zurückgekehrt.

Italiens Heer in Afrika intakt.

Die Schlacht geht weiter, so betonte der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia“ am Mittwoch in Widerlegung der ebenso unvershämten wie leichtfertigen Behauptungen der britischen Propaganda, die auf Grund der Anfangserfolge an der albanischen und ägyptischen Grenze schon weitreichende Schlussfolgerungen ziehe und dabei den hartnäckigen Widerstand der italienischen Truppen völlig übersehe.

Auf Grund des ersten britischen Erfolges bei Sidi el Barani, das von den Italienern nicht zur Verteidigung ausgebaut war, habe die britische Propaganda bereits von einer dicht bevorstehenden Ausschaltung Italiens aus dem Konflikt, von einem Waffenstillstand, von Frieden sowie von großen Schwierigkeiten der Achse sprechen wollen. Das roßige Bild, das England der amerikanischen Presse vorgekauft, sei lediglich dazu bestimmt, USA zu einer wirksameren Hilfe und zu Krediten zu bestimmen.

Die wahre Lage und die aus ihr zu ziehenden beruhigenden Voraussetzungen zeigten dagegen ein ganz anderes Bild. Die Schlacht gehe weiter. Der Wehrmachtsbericht vom 18. ds. beweise die intakte Kampfkraft der Italiener in diesem wahrhaft imperialen Zusammenstoß. Das italienische Heer in Afrika sei nicht besiegt und bleibe intakt; es kämpfe weiter und füge den stark bewaffneten feindlichen Kolonnen gewaltige Verluste zu. Schließlich sei auch entgegen den englischen Behauptungen, die Überlegenheit der italienischen Luftwaffe in dieser Schlacht erwiesen. In einigen Wochen oder Monaten werde man die wahren Ergebnisse sehen. „Die Schlacht“, so schließt „Giornale d'Italia“, „ist hart und schwierig, Italien ist sich dessen mit Stolz bewußt. Sein hartnäckiger Widerstand ist ein entscheidender Faktor in der Geschichte dieses Krieges sowie in der Geschichte Italiens und Europas.“

Ägypten und das Kalifat

Noch niemals zuvor schlug ein europäischer Krieg die gesamte Welt derart in den Bann wie der gegenwärtige. Kein Wunder, wissen doch alle Völker, daß dieses gewaltige, von England gewollte Ringen in seinen Auswirkungen das Gesicht der Erde verändern, diesem nicht nur vorübergehend, sondern auf lange, lange Zeiten hinaus neue Züge aufdrücken wird.

Denn dieser große Kampf ist ja, wie Adolf Hitler in seiner Ansprache an die Berliner Rüstungsarbeiter am 11. Dezember neuerlich feststellte, „nicht nur ein Kampf um die Gegenwart, sondern in erster Linie ein Kampf für die Zukunft“.

Britannien beherrscht heute rund ein Viertel der Erde in despotischer Art; 46 Millionen Briten verfügen über ganze 40 Millionen Quadratkilometer. Die Ausübung ihrer Rechte über diese unfahbar weiten Lande erfolgt seit vielen Jahrzehnten zum schweren Schaden der erdgefessenen, von den britischen Gewalt-habern grauam unterdrückten Völker. Diese werden von Sohn Bull inhumanisch ausgebeutet; so verhungern in Indien, dem Lande unermesslichen Segens, Millionen und Millionen von Eingeborenen, während der britische Nimmerstarr das reiche Land rücksichtslos für sich ausbeutet.

Englands Sklavenvölker sind sich darüber klar, daß das heutige Ringen in Europa, dieser furchtbare Kampf zweier Welten, der Welt des Kapitals und der Welt der Arbeit, auch über ihre Zukunft entscheiden wird. Sie wissen, daß die Erfüllung ihres heißen Sehns nach Freiheit den Sieg Deutschlands zur Voraussetzung hat, daß der deutsche Kampf auch der ihre ist, mit einem Wort, die Sache des deutschen Volkes auch die ihre ist. Wo auch immer die arabische Sprache erklingt und die Forderung nach Zusammenhluß aller Araber immer weitere Kreise zieht, begleitet man mit angehaltenem Atem den Gang des europäischen Krieges.

England unterschätzt gewiß nicht die für die Entwicklung der Verhältnisse insbesondere im Mittelmeere und im Vorderen Orient so bedeutende Stellungnahme des ungefähr 46 Millionen Köpfe zählenden arabischen Volkes, dessen Heimatboden von den Säulen des Herkules im Nordwesten Afrikas über das nördliche Gestade des Mittelmeeres hinweg bis ins Herz des schwarzen Erdteils reicht und von dort den gesamten Vorderen Orient bis an die Tore Indiens umfaßt. In dieser Erkenntnis arbeitet Churchill fieberhaft daran, ein Sichfinden der arabischen Staaten im Zeichen der Organisierung der panarabischen Bestrebungen zu

verhindern. Zu diesem Zwecke übt die Londoner Regierung vor allem einen sich steigenden Druck auf Ägypten aus, um es in seinen „heiligen Krieg“ gegen Deutschland einzubeziehen.

Wie anderen Unternehmungen auf diesem Gebiete, so blieb auch der zu diesem Zwecke kürzlich unternommenen Fahrt Edens nach Ägypten der Erfolg verlagert. Die Thronrede König Faruks anläßlich der vor einigen Tagen stattgefundenen Eröffnung des Parlamentes und deren Beantwortung bekunden neuerdings den festen Willen Ägyptens, sich in dem großen europäischen Waffengang auch weiterhin neutral zu verhalten. Nun will Churchill König Faruk für die Ausübung eines entsprechenden Druckes auf die kriegsgegnerrische parlamentarische Mehrheit gewinnen, um doch zu einem Ziele zu gelangen. Zu diesem Zweck verpricht der englische Premier dem ägyptischen Herrscher goldene Berge für den Fall seines Eingehens auf die britischen Wünsche; er spiegelt König Faruk seine werktätige Unterstützung zur Wiederherstellung des Kalifats vor und zur Übertragung der im Jahre 1922 durch das türkische Parlament abgeschafften, bis damals in der Dynastie Osman erblichen Würde des Stellvertreters Mohameds, des Kalifen, auf die Person des ägyptischen Herrschers.

Zweifellos würde die Durchsetzung dieses Wunsches König Faruks Ägypten eine gewaltige Mehrung seiner Machtstellung nicht nur im gesamten Arabertum, sondern auch in der gesamten islamitischen Welt sunnitischer Richtung zur Folge haben. Kairo, das bisher der „Kopf“ des Islams war, würde durch diese Machtstärkung seines Herrschers auch seine „Hand“ und Ägypten der sichtbare Exponent des Panislamismus, einer Welt von 250 Millionen Menschen, werden.

Ob es wirklich zur Wiederaufrichtung des Kalifats kommen wird, ob im stillen und großen Ringen um dieses Ägypten oder Saudarabien, die beiden großen Konkurrenten auf diesem Gebiete, siegen werden, ist nicht vorauszusehen, von Englands Gnaden wird aber weder König Saud von Arabien noch sein königlicher Vetter Faruk in Ägypten mit dem Schwerte des Kalifen umgürtet werden.

Verleger, Hauptschriftleiter und für den Gesamthalt verantwortlich: Leopold Stummer, Waidhofen a. d. Ybbs. — Druck: Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer. — Derzeit gültig Preisliste Nr. 2.

anschließend über die Fahnen und Ehrenzeichen der Bewegung, worauf Pg. Dr. Zanke einen interessanten Vortrag über deutschen Volkstumstypus hielt. Er gab den Parteigenossen ein anschauliches Bild vom Werden, Vergehen und Wiedererstarken deutschen Volkstums an den Grenzen des geschlossenen Siedlungsgebietes unserer Nation. **St.**

**Mitgliederversammlungen.**

Die NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Zell hielt am 17. ds. im Kinoaal ihren Mitgliederappell ab. Organisationsleiter Pg. Kobl konnte dem Ortsgruppenleiter eine große Anzahl Parteigenossen und Parteigenossinnen anwesend melden. Nach dem Spruch brachte Pg. Kobl dienstliche Angelegenheiten zur Sprache. Anschließend brachte er einige Stellen aus dem neu erschienenen Werke des Gaupresseamtsleiter Schopper, „Presse im Kampf“, zur Verlesung, das in padender Weise eine Schilderung des Kampfes unseres Heimatblattes „Bote von der Ybbs“ und seines Schriftleiters Pg. L. Stummer vor und während der Sphärenzeit enthält. Das Schulungsthema, Abschnitte aus dem Organisationsbuch über Hoheitsfahnen, Schilder, Ehrenzeichen und Abzeichen, vorgetragen vom Schulungsleiter Pg. Weismann, war von Lichtbildern erklärend begleitet. Den Hauptschulungsvortrag hielt Pg. Birbaumer, der in einleitender anregender Rede über Holland und Belgien sprach. Er schilderte das Entstehen dieser beiden Staaten, ihre wechselvollen Schicksale im Laufe der Geschichte und erläuterte schließlich die Gründe, die zur Besetzung durch Deutschland zwangsläufig führen mußten. Zum Abschluß stellte Ortsgruppenleiter Pg. Zellner nochmals an alle Parteimitglieder das dringliche Ergehen, sich an der Aufnahme von Kindern aus den luftgefährdeten Gebieten zahlreicher als bisher zu beteiligen. Er dankte allen Mitarbeitern für die im nunmehr abgelaufenen Arbeitsjahr geleistete Arbeit, wobei er besonders des unermüdeten Einsatzes der Frauenschaftsleiterinnen, der NSB-Walter sowie der Blockleiter der Partei in warmen Worten gedachte. Unser aller Vorjahrs für das neue Jahr, das für alle ein glückliches werden möge, aber soll sein, alle Kräfte wieder voll einzusetzen, damit wir uns am Schluß rückblickend mit Genugtuung sagen können, daß auch wir unsern Teil zum Werke des Führers und zum Siege beigetragen haben. Das „Siegheil“ und die Lieder der Nation beendeten den Appell. **W.**

Die NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Stadt hielt ihren diesmonatlichen Mitgliederappell am Mittwoch den 18. ds. abends im Kinoaal ab. Nach der Ständemeldung und dem Vorpruch eröffnete Schulungsleiter Pg. Kunze den Appell, worauf Pg. Weismann über die Fahnen, Dienstauszeichnungen und Abzeichen der Partei sprach und hierbei erläuternde Lichtbilder vorführte. Im Anschluß daran hielt Pg. Dr. Birbaumer einen Vortrag über Holland und Belgien. Trotz der eiligen Kälte im Saal wußte der Vortragende das Thema in gewohnter Weise derart interessant zu gestalten, daß ihm die Zuhörer vom Anfang bis zum Ende mit größter Aufmerksamkeit folgten und seine Ausführungen mit lebhaftem Beifall bedankten. Nachdem Pg. Kunze den Angehörigen der Partei für ihre im abgelaufenen Jahre geleistete Arbeit gedankt hatte, bat er sie, für die Unterbringung von Kindern aus den von feindlichen Fliegern bedrohten Gebieten des Altreiches Sorge zu tragen, worauf der Appell mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer und den Viedern der Nation geschlossen wurde. **St.**

**Veränderungen in der Führung.**

Die Einberufung einiger Mitglieder der Ortsgruppenleitung von Waidhofen-Land hat es notwendig gemacht, Ergänzungen und Umstellungen im Ortsgruppenapparat vorzunehmen. Deshalb wurde der bisherige Ortsamtsleiter der NSB, Pg. Josef Riegler kommissarisch mit dem Amte eines Propaganda- und Presseamtsleiters betraut und das Amt des Ortsamtsleiters der NSB, dem Pg. Eijerlehner übertragen, der bisher als Organisationswarter der NSB, fungierte. Die Ortsgruppenleitung begrüßt die beiden Parteigenossen als alte bewährte Mitarbeiter, die sich stets bereitwillig in den Dienst der Bewegung gestellt haben.

**Soldatenpakete der SA.**

Dank der Mitarbeit aller Kameraden und freiwilliger Spenden von Volksgenossen konnte auch heuer der SA-Sturm 14/310 seinen Kameraden an der Front Weihnachtspäckchen senden, die hauptsächlich Zigaretten und Süßigkeiten enthielten. Mit dieser bescheidenen Liebesgabe sandten wir unseren tapferen Kameraden die herzlichsten Weihnachtsgriße aus der Heimat und hoffen, ihnen eine kleine Freude zu bereiten. **R.**

**SA-Wehrabzeichen-Vereihung beim NSKK. 44/M 98.**

Samstag den 14. ds. waren 40 Männer des NSKK zur Vereihung des SA-Wehrabzeichens angetreten. 10 weitere Männer konnten an der aus diesem Anlaß im Saale des Hotels Inführ stattgefundenen Feierstunde nicht mehr teilnehmen, da sie mittlerweile das Brauhand mit dem grauen Rod der Wehrmacht vertauscht hatten. Gleichzeitig war auch ein Teil der Korpsangehörigen mit ihrem Betreuer, Oberscharführer Fabian, zur Feierstunde erschienen, bei der ihnen als sichtbarer Ausdruck ihrer Zugehörigkeit zum NSKK, die Korpsnadel überreicht wurde. Nach der Aufstellung des Sturmes und der Korpsangehörigen betrat die Gäste den Saal, u. a. 1. Beigeordneter der Stadt Pg. Naghofer, die Führer der SS- und SA-Stürme sowie des NSKK-Trupps, Otto Kornherr, Alois Reja und Weismann, ferner die Lehrschneinhaber der SA, die sich bei den verschiedenen Prüfungen in kameradschaftlicher Weise zur Vereihung gestellt hatten. NSKK-Sturmführer Eichler erstattete dem Adjutanten der Motorbande 98, Staffelführer Kalbas, Meldung, worauf dieser in einer kurzen Ansprache über die Bedeutung des SA-Wehrabzeichens und zu den Korpsangehörigen über das Korps sprach. Anschließend nahm Staffelführer Kalbas, gefolgt vom Wehrabzeichenprüfer Obertruppführer Riegler von der M 98, die Vereihung der SA-Wehrabzeichen und Urkunden sowie die Überreichung der Korpsnadel an die Korpsangehörigen vor. Im Anschluß an die Feier fand ein Kameradschaftsabend statt, der Sturm- und Korpsangehörige mit ihren Familienmitgliedern sowie eine starke SA-Abordnung vereinte. Sturmführer Eichler begrüßte zu Beginn die Gäste, ebenso Pg. Naghofer namens der Partei und der Stadt. Rottenführer Tomasek führte seine meisterhaften Schmalfilme vor, die unter anderem auch Aufnahmen aus dem Leben und der Arbeit des NSKK-Mot-Sturmes Waidhofen a. d. Ybbs brachten und auch manche heitere Szene festhielten. Nachdem der erste Marsch verklungen war, den das Hausorchester des Männergesangsvereines Waidhofen a. d. Ybbs unter der bewährten Stabführung Karl Stegers zu Gehör brachte, dankte der Verwaltungsführer des NSKK, Oberscharführer Kögler, den Korpsangehörigen und den Angehörigen des Sturmes für die großzügige Spende zugunsten der Frontsoldaten. In bunter Folge wechselten dann Vorträge der stattlichen Musikschar Stegers und des ebenso urwüchigen wie unverwundlichen Humoristen Konrad Wedl, und als Max Schlimp seine launigen Lieder sang, war die Stimmung aller auf dem Höhepunkt angelangt. An dieser Stelle sei allen, die durch ihr Mitwirken das Zustandekommen des so gelungenen Kameradschaftsabends ermöglichten, herzlich gedankt, wobei auch nicht die Korpsangehörigen Schirmböck und Gundacker vergessen werden dürfen. Mit einem Gruß an den in der Wehrmacht stehenden NSKK-Oberführer Kögler und die Sturmkameraden schloß der offizielle Teil des

Kameradschaftsabends, der jedoch noch lange nicht das Ende bedeutete. Die Führung des Sturmes dankt auch allen Gästen und hofft, daß sie auch beim nächsten Kameradschaftsabend so zahlreich erscheinen wie dieses Mal.

**Schivettlaufkalender 1940/41**

Gau Niederdonau.

- 25. Dez.: Semmering, Wiener Schivunft (Weihnachtspringen).
- 26. Dezember: Semmering, Wiener Schivunft.
- 1. Jänner: Semmering, Wiener Schivunft (Neujahrspringen).
- 11. und 12. Jänner: Türitz, SK. Türitz (nordische Gaumeisterschaften Wien-Niederdonau).
- 19. Jänner: Hollenstein a. d. Ybbs, DTSg. Hollenstein.
- 26. Jänner: Preßbaum, DTSg. Wien (Wienerwaldblauf).
- 26. Jänner: Waidhofen a. d. Ybbs, DTSg. Waidhofen a. d. Y.
- 2. Februar: Lilienfeld, SK. Lilienfeld.
- 8. und 9. Februar: Hollenstein, DTSg. Hollenstein a. d. Ybbs.
- 16. Februar: Lilienfeld, SK. Lilienfeld.
- 16. Februar: Waidhofen a. d. Ybbs, DTSg. Waidhofen a. d. Y.
- 2. März: Hohenberg, RVSg. — DTSg. St. Pölten.
- 9. März: Hollenstein a. d. Ybbs, DTSg. Hollenstein a. d. Ybbs (Gamssteinlauf).
- 9. März: Waidhofen a. d. Ybbs, DTSg. Waidhofen a. d. Ybbs.
- 22. und 23. März: Hochschneeberg, Wiener Schivunft und Alpiner Skiklub Wien (alpine Gaumeisterschaften Wien-Niederdonau).

**Aus Waidhofen und Umgebung**

**\* Auszeichnungen und Beförderungen.** Gefreiter Pg. Othmar Schmidt, Rauchfangkehrermeister in Zell a. d. Ybbs, welcher die Feldzüge in Polen und Frankreich mitmachte, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. — Soldat Hermann Herb, der während der Kämpfe in Frankreich verwundet worden war, wurde zum Gefreiten befördert; außerdem wurde ihm das Verdunabzeichen verliehen. Beste Glückwünsche!

**\* 90. Geburtstag.** Frau Cilli Blum, Schwiegermutter des hiesigen Postsekretärs Herrn Leopold Pilz, beging am 16. ds. ihren 90. Geburtstag. Besten Glückwunsch!

**\* Trauungen.** Am 14. ds. wurden vor dem hiesigen Standesamt getraut: Ludwig Danning, Betriebsingenieur, Untere 37, mit Leopoldine Bene, Private, Zell a. d. Ybbs, Hauptplatz 1. — Josef Seisenbacher, Zimmermann, Waidhofen, Adolf-Hitler-Platz 1, mit Anna Schwarzenthorer, Galdbauschichtin, Waidhofen, Wexerstraße 16. — Johann Reithmayer, Hilfsarbeiter, Waidhofen, Hoher Markt 27, mit Theresia Röd, Haushalt. — Johann Streicher, Schweiger, Waidhofen, Wexerstraße 13, mit Leopoldine Brachner, Betriebsarbeiterin. — Ferdinand Ellmayer, Werkzeugmacher, Waidhofen, Ybbitzerstraße 28, mit Mojica Pettschenig, Haushalt.

**Unsere nächste Folge**

erscheint am Samstag den 28. Dezember um 9 Uhr vormittags.

**\* Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen.** Die Deutsche Reichspost hatte kürzlich das Höchstgewicht für private Feldpostbriefe auf 100 Gramm festgesetzt und für private Feldpostsendungen, die schwerer als 100 Gramm sind, bestimmt, daß sie als Feldpostpäckchen gelten und als solche bis zum Gewicht von 250 Gramm gebührenfrei befördert werden. Damit nach dieser Neufestsetzung der Gewichtsgrenze zwischen Feldpostbriefen und Feldpostpäckchen die Wehrmachtangehörigen usw. in der Gebührenfrage nicht schlechter gestellt werden als nach den früheren Bestimmungen, werden jetzt Feldpostpäckchen bis zum Gewicht von 275 Gramm gebührenfrei befördert, erst von über 275 Gramm wird die Gebühr von 20 Pf. eingehoben.

**\* Jugend sammelt fürs Kriegs-WSW.** Am vergangenen Wochenende hatten unsere Jugendverbände wieder ihren großen Tag, lag doch in ihren Händen die Durchführung der 4. Reichsstraßensammlung für das Kriegs-WSW. Hübsche Abzeichen und jugendliche Begeisterung öffneten den Sammelnden alle Herzen und viele der Gebenden griffen diesmal tiefer als sonst in ihre Börßen. Der ärgste Griesgram konnte nicht widerstehen, wenn ihm aus Kindermund ein herzhaftes „Gelt S', den Rini da kaufn S' mir noch ab!“ entgegenhallt. Na, und zum König gehört eben noch eine Prinzessin, zu dieser eine Jose, der man unbedingt einen Jäger zugesellen muß, schließlich noch der Kasperl und was sich sonst noch in der Märchenwelt herumtreibt. Zu sehendes lernten sich die Schachteln und füllten sich die roten Büchsen, aber niemand fühlte sich an diesem Opferstag des deutschen Volkes irgendwie beschwert — höchstens die Buben und Mädel durch das Gewicht ihrer Sammelbüchsen, als sie diese am Ende der Sammlung zur NSB trugen. Doch aus ihren Augen konnte man nur die stolze Freude lesen, ein Werk der Gemeinschaft vollbracht zu haben.

**\* Weihnachtsverkehr auf der Reichsbahn.** Das Reichsverkehrsministerium und die Reichsbahndirektionen haben für die bevorstehenden Weihnachts- und Neujahrstage eine dankenswerte Vermehrung der in Verkehr zu sendenden Reisezüge angeordnet. Für Waidhofen und Umgebung ist das Wichtigste, daß die sogenannten Touristeneizüge 452 und 451 in der Strecke Wien—Amstetten—Bischofshofen an einzelnen Tagen verkehren werden, und zwar Eizug 452, Wien—West ab 15.35, Amstetten an 17.50, Waidhofen an 18.27, Bischofshofen an 23.10, am 21., 24. und 31. Dezember, der Gegenzug 451, Bischofshofen ab 15.20, Waidhofen ab 20.26, Wien—West an 23.20, am 22. und 26. Dezember sowie am 1. Jänner 1941. Ferner werden auf der Ybbsalbahn die Personenzüge 4921, Waidhofen ab 13.40, Lunz an 16.31,

und 4922, Lunz ab 17.40, Waidhofen an 19.58, am 22. und 26. Dezember und am 1. Jänner 1941 zwischen Waidhofen und Lunz a. S. verkehren. Von Anschlußzügen ist besonders wichtig, daß die Eizüge 132, Wien—West ab 7.30, Amstetten an 9.39, vom 21. bis 25. Dezember sowie am 1. und 2. Jänner, der Gegenzug E 131, Amstetten ab 19.25, Wien—West an 21.42, vom 21. bis 24. Dezember, am 26. Dezember und am 1. und 2. Jänner in der Strecke Wien—Salzburg bzw. umgekehrt gefahren werden. Diese Eizüge, die Anschluß an Zug 914 bzw. von Zug 913 der Strecke Amstetten—Selzthal vermitteln, erfreuten sich früher größter Beliebtheit und ihr Ausfall wurde sehr schmerzlich empfunden. Auf den Verkehr dieser Züge wird in den veröffentlichten Anschlägen der Reichsbahndirektionen besonders verwiesen. Von sonstigen Anschlußzügen sei hier noch besonders auf den Verkehr der Züge D 18 und D 17, Linz ab 6.46, Linz an 23.15, verwiesen, da diese Züge in Selzthal durch die Personenzüge 912 und 911 der Strecke Amstetten—Bischofshofen günstige Anschlüsse nach und von Graz vermitteln. Diese D-Züge werden vom 21. Dezember bis einschließlich 2. Jänner täglich gefahren. Die genauen Verkehrszeiten obiger Züge sind im Winterfahrpläne enthalten.

**\* Weihnachtsvorfeier bei den Bessarabiendeutschen.** Die NS-Frauenschaft veranstaltete am Dienstag den 17. ds. nachmittags bei den Umsiedlern im Reichenauerhof eine Vorweihnachtsfeier, in deren Rahmen Pgn. Mirbek zu den ins großdeutsche Vaterland Heimgekehrten sprach. Lieder aus dem Munde der Jungmädel wiesen auf das nahe Fest der deutschen Weihnacht hin und erweckten in den Herzen der deutschen Männer und Frauen aus dem fernen Südosteuropa das Gefühl der Geborgenheit in der Heimat ihrer Ahnen. Eine einfache Tausch beschoß diese schlichte, jedoch eindrucksvolle Vorweihnachtsfeier.

**\* Weihnachtsgruß eines Frontsoldaten.** Ein Kamerad der NSDAP-Ortsgruppe Waidhofen-Zell schreibt: „Herzlichen Dank für das liebe Weihnachtspaket mit der schönen Weihnachtskarte und den zahlreichen Gaben. Weihnachten kommt und wieder gedenkt die Heimat ihrer Soldaten. Weihnachten kommt, die Winterjenseitende. Das ist diese Weihnacht in besonderem Maße für die hoffenden Herzen vieler Millionen Volksgenossen! Ja, fürs ganze Volk soll sie es sein. Und unsere Hoffnung baut auf festem Grunde. Der Sieg ist nahe. Alle Gegner bis auf einen sind niedergeworfen und auch dem letzten noch nicht gebrochenen Feind, England, sind schon schwere Schläge zugefügt worden. Möge unser Volk in der kommenden Zeit des strahlenden Sommers nie den harten Winter vergessen, durch den es hindurchgegangen ist. Schön ist es, durch Kampf zum glücklichen Frieden zu gelangen. Doch es ist dann nötig, im Frieden den Kampf nicht zu vergessen. Ebenso wie die Partei im Kriege das gute Gewissen, der innere Halt des Volkes war und ist, so wird sie im Frieden der Garant des zielbewußten Aufbaues und der Schutzwall gegen hurrapatriotische Oberflächlichkeit sein müssen. Ich wünsche der Ortsgruppe recht fröhliche Weihnachten und ein glückliches, erfolg- und siegreiches Jahr 1941! Heil Hitler! **W. F.**“

**\* Die Weihnachtsferien an den hiesigen Schulen** dauern vom 21. Dezember bis einschließlich 5. Jänner. Diese Nachricht hat bei unserer Jugend wohl reifliche Begeisterung ausgelöst, da Aussicht besteht, während dieser Ferientage in winterlichen Freuden schwelgen zu können. Die Herren Väter werden daher damit rechnen müssen, daß auf den weihnachtlichen Wunschzetteln ihrer Söhne und Töchter jeglichen Alters „Klasse“ Brettel oder Schlittschuhe — wahrscheinlich beides zugleich — den ersten Rang einnehmen. Sehr zu staten kommt es auch, daß gerade in diesen Tagen der Eislaufplatz eröffnet werden konnte. So steht also der Jugend kein Hindernis entgegen, sich während der Winterferien in Schnee, Luft und Sonne tummeln zu können.

**\* Brand.** In einem Objekt der Zimmerei und Säge F. Schrey in der Wexerstraße brach am Montag den 16. ds. um etwa 8 Uhr abends ein Brand aus, der glücklicherweise rechtzeitig bemerkt wurde. Die mit einer Motorspritze ausgerückte städt. Feuerwehr konnte den Brand, der übrigens nur geringen Materialschaden verursachte, rasch niederkämpfen.

**\* Achtung, ein Betrüger!** Am Montag den 16. ds. nachmittags sprach bei verschiedenen Wohnparteien in der Wexerstraße ein Mann vor, der sich als Beauftragter des Wirtschaftsamt ausgab und verlangte, daß man ihm die Kleiderarten ausfolge. Merkwürdigerweise fand dieser unbekannte Mann fast überall Glauben und Vertrauen, so daß es ihm gelang, auf diese Art eine größere Anzahl Kleiderarten an sich zu bringen. Wie bereits Dienstag vormittags durch Lautsprecher verlautbart wurde, handelt es sich um einen Betrüger, vor dem die Bevölkerung hiemit auch auf diesem Wege gewarnt wird. Der Mann, welcher etwa 30 bis 35 Jahre alt sein dürfte, wird als übermittelgroß, schlank beschriebene, hat schmales Gesicht und ist gut gekleidet (dunkelgrauer Mantel und etwas lichter Hut);

**Spartasse der Stadt Waidhofen a. d. Y**

**Dienstag den 24. Dezember 1940**

bleiben unsere Schalter für den Parteienverkehr geschlossen!

**Dauerbrandofen**

abgegeben. Anschrift in der Verwaltung des Blattes.

# Freude am großen Auftrag

Zwei Begegnungen mit „Zeitungsleuten“ liegen einige Zeit vor meiner journalistischen Tätigkeit. Sie sollten entscheidend für meine weitere Entwicklung sein, sie weckten in mir die Liebe zur Pressearbeit, die Freude am Schriftleiterberuf.

Es war in meinen Primanertagen. Ich mußte von der „Presse“ nicht mehr und nicht weniger als meine übrigen Kameraden auch. Sie barg für mich manches Geheimnis, ohne daß ich mir die Mühe gemacht hätte, über sie nachzudenken. Da führte mich der Zufall in ein großes Zeitungshaus, führte mich mitten hinein in das Entstehen eines Berliner Mittagblattes. Ich betrat einen großen leichten Saal... Maschinen jurrten und klapperten, Förderbänder überschritten sich in der Höhe viele Male, kleine stählerne Wagen rollten über den zementierten Boden, bunte Leuchtzeichen flammten auf und verlöschten, Telephone klingelten, Pendelkugeln flogen auf und zu. Wir standen und starrten in das Gewirr von Menschen und Maschinen. Wir wagten keinen Schritt vorwärts und gingen in dem Lärm ringsum nur wenige Brocken der uns gemachten Erklärungen auf. Nur langsam klärte sich das Bild, wir erkannten das hier herrschende System, begriffen das Zweckmäßige und Notwendige, das technisch Wunderbare — und die geistige Leistung. Hier am Umbruchstisch offenbarte sich das Geheimnis der Zeitung, dieses im Grunde so erstaunlichen Gemeinschaftswerkes des Geistes und der Technik.

Ich bewunderte und vergaß.  
Es mag vielleicht zwei Jahre später gewesen sein, da besuchte ich eine kleine märkische Stadt. Man sah mit Bekannten am Kaffeetisch und verplauderte den Nachmittag, bis sich einer der Herren plötzlich mit der Bemerkung erhob, nun in die „Redaktion“ zu müssen. Es fügte sich, daß ich ihn begleitete. Wieder umgab mich der seltsame Geruch nach feuchtem Papier, Maschinenöl und Druckerwärme, Erinnerungen wurden wach... Und doch war hier alles so anders. Dieser Mann stand in kleinem Raum und formte sein Blatt — wie ich zu spüren glaubte — in größter Ruhe und Bedächtigkeit. Ich entdeckte, daß er an seinem Beruf, den er gewiß schon seit fünf und zwanzig Jahren ausübte, mit einer seltsam beruhigenden Liebe und Hingabe hing. Wie er die Meldungen prüfte, wie er sie mit Überschriften versah, wie er sie, flüchtig zu mir gewandt, mündlich kommentierte und zufrieden

dem Boten in die Hand drückte. Und wie er dann die Seiten „umbrach“. Er tat es in beinahe feierlicher Haltung, sein Kopierstift zog in der Luft über der im Blei entstehenden Seite viele Bahnen, und die schnellen Hände des Metteurs folgten seinen Wünschen und Weisungen und rückten die Seite mit geübten Griffen zurecht. Kritisch betrachtete er darauf den noch feuchten Abzug der fertigen Seite und hing ihn über zwei Nägel an ein schwarzes Wandbrett. Seine Arbeit ging weiter, sie galt nun dem „Lokalteil“, galt den Neuigkeiten aus seiner Vaterstadt, der er ein treuer Diener war.

Meine Gedanken flogen hin und her, flogen zurück nach Berlin und haften doch immer wieder auf dem vor mir entstehenden Werk in einem märkischen Städtchen. Vieles von dem, was in Berlin die — notwendige und nützliche — Eile verschlungen hatte, offenbarte sich hier: Ich fand Freude an der Aufgabe des Schriftleiters und begriff plötzlich auch den großen Auftrag derer in Berlin, die nur mit neuzeitlicheren und großzügigeren Mitteln arbeiteten.

Jahre sind seither vergangen. Ich bin einer von denen in den Schriftleitungen geworden, mein Bild des Schriftleiterberufes hat bestimmte Formen angenommen, hat sich vertieft und geläutert. Heute kenne ich auch das Geheimnis der einst so eintönig erscheinenden Redaktionsstuben, in denen die weite Welt wohnt, in denen die Nachrichten aller Erdteile zusammenflattern und täglich und stündlich ein Bild des Weltgeschehens geben. Schriftleiter sein, heißt eine politische Aufgabe erfüllen, wie sie nur wenigen gestellt werden kann. Die aber den einzelnen dann nicht mehr losläßt, die den Berufenen zeichnet und emporschührt. Sie wird meist im stillen erfüllt, der Zeitungsleser kennt sie nur zu geringem Teil, er wird nur selten Gelegenheit haben, über sie nachzudenken. Um so freudiger wird er die jetzt erschienene Broschüre „Zeitungsberufe — reich an Spannung und Erlebnis!“ zur Hand nehmen. Sie sagt mehr, als bisher über die Zeitungsberufe gesagt wurde, sie schildert anschaulich und spannend neben den vielen mit dem Zeitungswesen verbundenen Berufen auch den Weg zum Schriftleiter und skizziert die Aufgaben aller erschöpfend, die die tägliche Gemeinschaftsleistung „Zeitung“ vollbringen.

er trug eine Aktentasche bei sich. Angaben, die zur Befolgung und Festnahme dieses Betrügers dienen können, find an die hiesige Dienststelle der Schutzpolizei zu richten.

**\* NSADW, Kameradschaft Waidhofen a. d. Ybbs.**  
Am 14. Dezember fand im Gasthof Hieshammer der allmonatliche Kameradschaftsappell der NS-Kriegsopferversorgung statt. Kameradschaftsführer Kapitän Kuralet eröffnete den Appell und brachte die dienstlichen Angelegenheiten zur allgemeinen Kenntnis. In diesem Zusammenhang wurde auch auf die Betriebsvertretung für die Schwerkriegsbeschädigten verwiesen; für die Ybbs-Talwerke hat diese Kamerad Präsinger inne. Im Namen der ganzen Vereinigung sprach sodann Kam. Präsinger dem Kapitän Kuralet den herzlichsten Glückwunsch zur Verleihung der Medaille für deutsche Volkspflege aus, die eine Anerkennung für seine unermüdete Arbeit in der NSADW darstellt. Seit Jahr und Tag opfert der Kameradschaftsführer in uneigennützigster Weise zum Wohle der Kriegsopfer, der Witwen und Waisen seine freien Stunden und ist ständig bemüht, die Lage der ihm Anvertrauten so weit wie möglich zu bessern. Ebenso wurde Frau Schobesberger, die für die vorbildliche Betreuung der Kriegsopfer die goldene Ehrennadel der NSADW erhielt, herzlich beglückwünscht. Im Rahmen der nationalsozialistischen Schulung erläuterte der Ehrenabteilungsführer Mitteregger die 25 Punkte des Parteiprogrammes, womit er in der gesamten Zuhörererschaft großes Interesse erweckte. Der Gruß an den Führer beendete den offiziellen Teil. Der Kameradschaftsführer entbot hierauf allen seinen Mitarbeitern, besonders dem meistbeschäftigten Rassenführer Moisi sowie allen Anwesenden beste Wünsche zum Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr. Den

gemütlichen Teil eröffnete Kamerad Präsinger mit dem Vortrag des von ihm verfaßten Gedichtes „Kriegsweihnacht 1940“. Darauf folgten in bunter Abwechslung launige Vorträge, Gedichte und witzige Erzählungen, an denen sich viele der Anwesenden beteiligten, so Frau Schobesberger, Mitteregger, Kapitän Kuralet und andere. So verlief der Abend in erfreulich kameradschaftlicher Art und schließlich trug noch jeder einen Wandkalender 1941 der NSADW nach Hause, eine Spende der Firma Kupfer, für welche auch an dieser Stelle der beste Dank ausgesprochen sei. M—r.

**\* Sparverein „zur Sonne“, Gasthaus Gahner, Weyrerstraße.** Im Rahmen eines Gemeinschaftsabends fand am Samstag den 14. ds. im Gasthaus Gahner die Auszahlung der Sparguthaben an die Mitglieder des Vereines statt. In kleinen und kleinsten Beträgen haben die Mitglieder, Arbeiter und Kleinrentner, sich für Weihnachten einen Betrag zurückgelegt, der jetzt für das Fest Verwendung finden soll. Aber auch unserer tapferen Soldaten wurde gedacht und ein namhafter Betrag für das Kriegs-Winterhilfswerk gegeben. Stadtrat Pg. Ludwig Mayrhofer, der Obmann des Vereines, sprach in zu Herzen gehenden Worten über das große Geschehen und den Schicksalskampf des deutschen Volkes. Er gedachte auch der Opfer des Weltkrieges, der Bewegung sowie des jetzigen Kampfes und hob die Verpflichtung hervor, alles zu tun, um Heimatfront und die Front draußen noch fester zusammenzuschmieden. Der deutsche Arbeiter wisse heute, worum es geht, und er will genau so seine Pflicht tun wie unsere Söhne und Brüder draußen an der Front. Der schönste Beweis dieses Gemeinschaftsgefühles ist das Kriegs-WH. Er dankte allen Kameraden und wünschte ihnen ein gutes Sparjahr 1941. Mit dem Gruß an den Führer schloß er seine mit großer Aufmerksamkeit und mit Beifall aufgenommene Rede. Bei Musik und Gesang blieben die Mitglieder in froher Geselligkeit vollzählig bis zur Sperrstunde beisammen.

**\* Mahnung an alle Bergsteiger und Schiläufer, die Schutzhütten besuchen.** Die Zweigvereine des Alpenvereines führen immer wieder Klage darüber, daß ihnen aus der Unehrllichkeit und Unerzogenheit der Besucher der Winterräume in unbewirtschafteten Hütten regelmäßig in jedem Winter Schäden entstehen, die in keinem Verhältnis zu den Einnahmen stehen, die sie den Winter über aus den Hütten erzielen. Die Zugänglichkeit der Hütten im Winter wird als Selbstverständlichkeit empfunden — dann muß es aber auch selbstverständlich sein, daß der Besucher hierbei auf Ordnung, Sauberkeit und pünktliche Bezahlung der Gebühren achtet. Wer hier gegen die Vorschriften verstößt durch Nichtbezahlung der

## Dem deutschen Volk schenken Kinder

### In Waidhofen a. d. Ybbs:

- 13. Dezember Rudolf und Johanna Maderthaler, Hilfsarbeiter, Waidhofen, Ybbiserstraße 45, einen Knaben Johann.
- 14. Dezember Hermann und Rosina Guschbauer, Krankenhaushilfer, Waidhofen, Ybbiserstraße 98, ein Mädchen Leonore.

### In Waidhofen a. d. Ybbs-Land:

- 8. Dezember Johann und Juliana Obermüller, Bauer, Waidhofen-Land, 1. Rinnrotte 14, einen Knaben Karl.

### In Seitenstetten:

- 28. November Franz und Maria Steinböck, Landwirt, Dorf Seitenstetten Nr. 150, ein Mädchen Maria.
- 2. Dezember Dr. Gerhard und Aloisia Nief, Arzt, Dorf Seitenstetten Nr. 32, einen Knaben Wolfgang.
- 3. Dezember Ludwig und Christine Stodinger, Landwirt, Dorf Seitenstetten Nr. 178, ein Mädchen Rosa.
- 3. Dezember Adalbert und Gisela Grohauer, Dorf Seitenstetten Nr. 192, einen Knaben Adalbert Ferdinand.

### In St. Peter i. d. Au:

- 11. Dezember Ludwig und Seraphine Kubicek, Markt St. Peter i. d. Au 97, die Zwillinge Adolf und Herta.
- 15. Dezember Johann und Ludmilla Grestenberger, Dorf St. Peter i. d. Au, Haus „Hochstraß“, einen Knaben Johann.

Hüttengebühren, durch Unterlassung der Eintragung ins Hüttenbuch, durch unnötigen Brennholzverbrauch und durch mangelhafte Reinlichkeit und Unordnung, der verstoßt auf das größte gegen die Gemeinschaft und gefährdet die gemeinnützigen Einrichtungen. Nötigenfalls wird sich der Alpenverein nicht scheuen, die Gerichte anzurufen. Nicht minder häufig sind die Klagen über ungebührliches Verhalten auf bewirtschafteten Hütten. Diese sind nicht Gaststätten im Sinne der Talgepflogenheiten, sondern Bergsteiger-Unterkünfte. Wer sich ungebunden benehmen, die Hüttenruhe nicht einhalten, Lebensmittelmangel nicht abliefern, seiner Meldepflicht nicht Genüge leisten will — der möge im Tale bleiben. Die Schutzhütte ist kein Platz für Saufgelage und durchgeachte Nächte.

**\* Altes Brauchtum am kürzesten Tag des Jahres.** Am 21. Dezember ist Thomastag, der als der kürzeste Tag des Jahres gilt. Die Thomasnacht gehört zu den geheimnisvollen Nächten. Alte Bräuche sind da vorhanden. Auf dem Lande werden die Mädchen in ihr verschiedene Drafel an, wie Blei- oder Wachsformen in Wasser, wobei die erhaltenen Blei- oder Wachsformen als Handwerkszeug des zukünftigen Geliebten gedeutet werden. Das Rücken der Bettstatt, Streuen von Leinsamen, Stubenkehren und andere merkwürdige Dinge um die Mitternachtsstunde sind ebenfalls alte Thomasbräuche, die in früheren Zeiten von heiratslustigen Jungfern angewandt wurden, damit St. Thomas den „Künftigen“ erscheinen lasse. Auch die Träume in der Sanct-Thomas-Nacht werden von den Mädchen hoch gewertet. So ist aus dem Schwäbischen das Verslein auf unsere Zeit gekommen: „Bettstatt, ich tritt dich, Thomas ich bitt dich, laß mir heut nacht scheinen den Herzallerliebsten meinen.“ Im Allgäu rückt die Jungfer die Bettstatt von der Wand, streut Leinsamen darum und spricht: „Heiliger Thomas, ich säe dir einen Lein, daß mir heut nacht der Meinig erschein.“ Verschiedentlich war früher am Thomastag bei den Ledigen das Schauen in einen großen Wasserzuber in der Küche im Gebrauch. Die Heiratslustigen hofften durch die Kraft des heiligen Thomas während des Zwölftuhrschlages im Wasser ihren Lebensgefährten zu schauen. In manchen Gegenden herrschte der Aberglaube, daß jedes Jahr in der Thomasnacht der heilige Thomas in einem feurigen Wagen durch die Lüfte sause, auf Kirchhöfe komme und alle Toten, die im

(Fortsetzung auf Seite 7)

## Was schenke ich zu Weihnachten:



Die neuesten Modelle 1940 vom Rundfunkhaus

**Krautschneider und Stockenhuber**  
Waidhofen a. d. Ybbs, Unterer Stadtplatz 16

**Uhren** kaufen Sie für Weihnachten im Fachgeschäft **Ignaz Hackl** Waidhofen a. d. Y., Weyrerstr. 10  
Herrenuhren, offen und Doppelmantel, sowie Herren- und Damen-Armbanduhr, in allen Metallen (in Gold nur gegen Anlieferung von Alt- oder Bruchgold).  
Schöne Pendel- und Küchenuhren. 1039



## Weihnachtstorte

5 dkg Fett, 2 Dotter und 1 Löffel Honig verrührt man gut, fügt dann 30 dkg Mehl, mit 3/4 Päckchen Dr. Oetker Backpulver „Backin“ vermischt, hinzu, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, zuletzt von 2 klar festen Schnee. Die Masse wird in einer Tortenform gebacken; am nächsten Tag wird die Torte durchgeschnitten, mit der untenstehenden Fülle belegt, oben durch Marmelade bestrichen und gestoßene Nüsse daraufgestreut. Man kann auch eine weiße Zitronenglasur machen und aus fein geschmittener Angelika einen Tannenzweig bilden.  
Fülle: Nüsse, Rosinen und Feigen in beliebiger Menge werden klein geschnitten, mit Zucker, Zitronensaft und Rum oder Dr. Oetker Backöl Zitrone und Rumaroma abgeschmeckt, über Nacht zugedeckt ziehen gelassen.

Ausführliche Weihnachtsrezepte kostenlos durch Ihren Kaufmann oder Dr. A. Oetker, Baden b. Wien

Hermann Heinz Ortner:

# Die Weihe

Beethoven hatte sich überreden lassen, die Weihnachtsfeiertage gemeinsam mit seinem Freunde Zmeskall im nahegelegenen Baden zu verbringen. Der Schnee lag hoch und fest und versprach eine schneidige Schlittenfahrt über Land, und in Baden wartete reizende Gesellschaft, wie Herr von Zmeskall mit lauter Stimme dem Schwerhörigen versicherte: die schönen Töchter des Chordirektors Rautenstrauch, die blauäugige schlanke Lintsch und die schwarze rundliche Kathi, deren außergewöhnlich hübscher Sopran schon manch hohen Kurgast entzückte.

Es war am 24. Dezember. Knapp nach dem gemeinsamen Mittagessen im „Weißen Schwan“ fuhren Beethoven und Zmeskall, wohlighat und den Nachgeschmack des roten Bösleuers noch im Munde, zum Rärntnerort hinaus und hinein in einen unbeschreiblich schönen Dezembernachmittag, dessen milde Sonne festlich golden die fernen violettblauen Züge des Anninger verklärte.

Mödling lag schon hinter ihnen, scherzend und vergnügt näherten sie sich Gumpoldskirchen. Langsam neigte sich der Abend über die weiße Landschaft, und vom Turm der nahen Pfarrkirche klang dröhnend das Ave-läuten. Doch als Zmeskall sich mit einem frohen Wort über den schönen erzenen Vierklang seinem Freunde zuwandte, blickte ihn Beethoven verständnislos an, zog fröstelnd die filzige Schlittendecke höher und starrte in die entgegengesetzte Richtung der Pfarrkirche. Da wurde Zmeskall plötzlich gewahr, wie furchtbar weit seines Freundes Leiden schon fortgeschritten war, und erschüttert von dieser Erkenntnis zog er nach einer Weile einen Notizblock, schrieb das Wort „Glocken“ und reichte ihn mit der einen Hand Beethoven, während er mit der anderen nach der Kirche von Gumpoldskirchen wies. Beethoven las, und nach einem scheuen Blick gegen den Turm hauchte er: „Schön!“ Doch es war nur die Scham, die ihn so tun ließ. Er hörte nichts. Und da der Freund nun einmal so weit in sein Geheimnis gedrungen war, ließ Beethoven die Mühe sein, vom Munde Zmeskalls den Sinn seiner Worte abzulesen, so daß die Unterhaltung immer einfühliger wurde.

Die ersten niederen Winzerhäuser, die Vorposten Badens, säumten die Straße. Bei ihrem Anblick wieserten die Pferde, sie wußten nun das Ziel nahe, und ihre glänzenden Leiber bewegten sich rascher in der Wolke eigenen Dampfes. Der Himmel umzog sich und im Nordwesten wartete frischer Schnee.

An vollbehängenen Buden und Geschäften vorüber ging es durch die belebten Straßen dem Gasthof „zum grünen Baum“ zu.

Nähe der Badner Pfarrkirche standen verumtelt drei Sternsinger: ein älterer Mann als heiliger Josef, neben ihm ein Mädchen mit zartem blassem Antlitz und großen Augen als heilige Jungfrau Maria und den beiden voran ein feder junger Bursche, der in der Linken eine lange Stange hielt mit einem silbernen Morgenstern aus Blech an der Spitze. Die Stimme der heiligen Maria klang hoch und schrill über den weiten Kirchenplatz, während der feste Sternträger die Vorübergehenden zudringlich um Almosen anbettelte. Ziel ihm ein Fünfkreuzer-Stück in den Hut, dann nickte er jedesmal gnädig der blassen heiligen Maria mit frecher Vertraulichkeit zu.

Beethovens ernstes Gesicht strahlte so hell wie der Weihnachtsbaum neben dem Pfarrhof, denn er hörte die Mädchenstimme, auch wenn er vor den Bewegungen der blaffen Lippen die Augen schloß. Und was den anderen unerträglich schrill und gewöhnlich klang, dünkte ihm süß und unerhört, denn die Schleier seiner Taubheit ließen die Stimme nur leise an sein Ohr klingen und ließen ihn einen Zauber, dessen sie in Wirklichkeit entbehre. Kein Wunder also, daß die Freude Beethovens auch in ihrem Antlitz Hunger und Redheit für Zartheit und Fröhlichkeit anjah, daß er den Schlitten halten ließ und darauf bestand, den kurzen Weg bis zum „Grünen Baum“ zu Fuß zurückzulegen, wie sehr Zmeskall auch über das Bettelpack und die Laune seines Freundes wettete. Beethoven aber hegte den Wunsch, einmal noch den himmlischen Gesang zu hören.

Der junge Bettler ersah sofort schlau, worum es hier ging, und näherte sich mit graziösen Bücklingen Beethoven. Der ließ in seinem Glück einen Halbguldenschein in den Hut des bettelnden Sternsingers gleiten, und der Schein tat seine Wirkung. Das Mädchen sang nochmals, und als sich Beethoven endlich auf den Weg zum „Grünen Baum“ machte, konnte er es den Dreien nicht wehren, daß sie ihm mit ihrem Sternengesang Schritt für Schritt folgten.

Der Halblaub, der sich sonst im Konzertsaal angepörrt mühte, von fernher einen leisen Klang aus seinen Werken zu vernehmen, hörte nun schön und klar die Sternensänger, welche die heilige Maria, ihm hart auf den Fersen folgend, sang, als hätten Engels Hände die fest verschlossenen Türen seines Gehörs geöffnet, um ihm eine Weihnachtsfreude zu bereiten. Kurz entschlossen wandte er sich den Dreien zu und lud sie in die nächstbeste Heurigenstube ein.

Da saßen sie dann alle vier um einen runden ungedeckten Holztisch. Die heilige Maria erfroren und blaß, ihr Vater verlegen in seinem schlecht geklebten Flachsbart krawelnd, und der junge Bursch, Andreas hieß er, der als einziger unentwegt fed und frisch plauderte. Beethoven hatte Glühwein bestellt. Andreas, der bald gewahr wurde, daß ihm ein Halblauber gegenüber saß, schrieb derbe Zoten über den Tisch. Beethoven hörte nicht. Seine Blicke hingen an den Mädchen-

lippen, denen der langentbehrte Gesang entströmte war, und die nun schmal geschlossen aufeinanderlagen, während die Augen des Kindes zwischen dem Vater und ihrem Geliebten Andreas hin und her gingen.

Für Andreas lag die Sache klar. Der gut gekleidete Fremde wollte ein Abenteuer bestehen, und Andreas gab dazu im Vorhinein seinen Segen, vorausgesetzt, daß der Fremde für die Unterhaltung entsprechend bezahlen wollte. Was Andreas dem Mädchen noch zu sagen hatte, teilte er ihr über den Tisch hinweg halblaut mit. Dann verschwand er unter vielen Bücklingen zusammen mit dem heiligen Josef.

Beethoven bestellte frischen Wein. Langsam ging ein Gast nach dem anderen. Es war so still geworden, daß man den schweren Atem der Wirten vernehmen konnte, die zwischen Wand und grünem Kachelofen vor sich hinstarrten. Irgendwo tickte eine Uhr. Beethoven hatte vergeblich versucht, mit der heiligen Maria ein Gespräch anzuknüpfen. Am liebsten hätte er sie einem auserlesenen Nachtmahl geladen, um ihr eine Freude zu bereiten. Und er wagte es, trotz ihrem seltsamen Kostüm.

Im „Goldenen Walfisch“ speisten sie dann in einem Sessal zu Abend. Weshalb und mit wem Beethoven nach Baden gekommen war, hatte er vergessen. Nur eines wußte er: sein seit vielen Jahren verschlossenes Gehör hatte sich aufgetan und wirklicher Gesang war eingeströmt in sein Herz, dem dadurch endlich, endlich Erfüllung geworden war.

Stürmisch bettete er: „Singen Sie, nur einmal noch, was Sie heut abends auf dem Platz vor der Kirche sangen!“

Maria zierte sich. Doch da der Fremde von ihr nichts anderes wollte, nahm sie sich Mut und sang in dem ungewohnten Raum, der ihr wie der Himmel so herrlich dünkte, das Weihnachtslied von dem Stern, der den Hirten leuchtete und so helle war, daß gleich drei Könige leichten Herzens und Fußes den Weg nach dem fernen Bethlehem fanden.

Mit geschlossenen Augen, die Arme verschränkt, saß Beethoven, regungslos zurückgelehnt. Und wieder kam das Wunder und das Unglaubliche geschah: er vernahm Gesang, wirklichen Gesang, wohl ferne noch, doch jetzt näher, immer näher... ach, so nah...

In seliger Erregung zitternd strich er sich mit der Rechten über das Ohr, um ja nur alles zu hören, was so selig zu hören war.

Plötzlich aber brach die himmlische Stimme ab. Beethoven öffnete die Augen und sah, wie wild gestikulierende Kellner, von empörten Gästen angeeifert, Maria das Lokal verwiesen. Und so sehr Beethoven auch drohte und tobte, es half nichts. Ihn selbst bedrängten die empörten Festgäste, bis ein junger eleganter Herr den Schwerhörigen erkannte. Da ging ein Raunen durch den Raum, und die Belagerer ließen ehrfürchtig von Beethoven ab.

So stand er da, stumm in einem Kreise stummer Neugieriger, und wandte sich plötzlich und war auf der Straße.

Das Mädchen war längst entschwinden. So schlürfte er, die Hände im Rücken verschränkt, schwer durch die Nacht. Zum „Grünen Baum“ wollte er nicht, und wo der Chordirektor Rautenstrauch wohnte, wußte er nicht. Auf dem Hauptplatz standen Schlitten. Beethoven schrie dem nächstbesten Kutscher zu „Nach Wien!“ Der aber stutzte und glaubte es nicht. Er nannte eine hohe Summe, worauf Beethoven mit noch größerem Nachdruck seinen Befehl wiederholte und kurzerhand einstieg.

Der Kutscher nahm den Pferden die Decken ab und fuhr fluchend los. Das Geläut der Pferdehellen drang eintönig durch die sternhelle Nacht. Die Wolken hatten sich verzogen.

Beethoven lehnte lange mit geschlossenen Augen im gepörrten Fond des Schlittens. Marias blaßes Gesicht stand vor ihm und ihr Sternengesang begleitete ihn. Ihr Sternengesang? Es war keiner gewesen. Was ihn so erschütterte hatte, daß er endlich, endlich wieder die Welt außen hören und somit erfassen konnte, war Täuschung gewesen. Wieder die nun schon gewohnte Einsamkeit, die große, unerträgliche. Wieder keine andere Musik als die in ihm.

Da öffnete er die Augen und sah vor sich über die sanft schwingenden Pferdeleiber in die Nacht. Vor ihm tanzte das Glockenspiel. Er sah es; aber er hörte nichts.

Aus der furchtbaren Stille blickte er hinein in das unergündliche Geblitz und Gefunkel eines unbeschreiblich erhabenen Gestirns. Eifrig klar war der Himmel, und Beethoven stellte Fragen an ihn. Der Himmel schwieg; doch die Antwort kam aus Beethovens Innern. Das Unergründliche seines Leidens nahm er hin zur Stunde, still und schweigsam, wie sein geliebtes Gestirn still und schweigsam war.

Als ihn Zmeskall, nach Wien zurückgekehrt, über sein unfreundliches Verhalten zur Rede stellte, lächelte Beethoven. Daraufhin schrieb Zmeskall empört auf einen Zettel: „Lester Versuch gemeinsamer Weihnachtsgescheiter! Fahren Sie in Zukunft zum Teufel!“

Beethoven aber schrieb ruhig zurück: „Glauben Sie mir, bester Freund, so nahe wie diesmal war Gott noch nie bei mir gewesen. Zürnen Sie darum nicht Ihrem endlich glücklichen Beethoven.“

## DIE GÄNSE VON KIS-FALVA

Heitere Erinnerung eines f. u. i. Artilleristen

Von Josef Wertich

Es war Ende der Neunziger-Jahre. Vom Bruder Lager kehrte an einem heißen Sommertag eine Wiener Batterie in ihre Kajerne zurück. Der gestrenge Herr Hauptmann hielt nach dem Einrücken in den Kajernhof eine kurze Ansprache an die Mannschaft, drückte seine Zufriedenheit über ihr Wohlverhalten aus und gewährte als Belohnung der ganzen dienstfreien Mannschaft freien Ausgang mit Überzeit bis zur Tagwache, was natürlich große Befriedigung auslöste. Alles tannte, putzte und schmirtelte, um mit der nötigen Instandsetzung von Geschütz, Montur usw. sowie mit dem Füttern und Putzen der Pferde fertig zu werden. Dann ging's hinaus in das schöne Frühommerleben von Wien. Ein herrliches Gefühl! Kurz nach 12 Uhr mittags war außer dem diensthabenden Korporal vom Tag, der Stallinspektion und den Stallwachen kein Mensch mehr zu sehen. Die ungewohnte Ruhe genießend, legte sich der Korporal vom Tag auf seinen Strohsack, um von den Anstrengungen des Marsches einerseits und auf den Vorbeeren der belobenden Anerkennung des Hauptmannes andererseits auszuruhen. Doch sein Schlummer wurde um etwa 4 Uhr nachmittags jäh unterbrochen: Große Aufregung in der Kajerne. Eine Ordonnanz mit einem Sonderauftrag suchte den Hauptmann. Die Batterie muß am nächsten Tag schon zeitlich früh zu tobenerien Manövern an die ungarische Grenze abmarschieren. Der kurz darauf erscheinende Hauptmann verfügte, daß alle frohmütig ausgeflogenen Mannschaften durch Ordonnanzen eingeholt werden. Ein sehr schwieriges Beginnen, in Wien eine nach allen Richtungen der Windrose ausgeförmte Mannschaft zu suchen! Es gelang aber doch; um 8 Uhr abends waren schon 40 Mann in der Kajerne und dadurch wurde die Sucharbeit nach dem noch fehlenden Rest bedeutend erleichtert. Eine Patrouille entdeckte um 12 Uhr nachts den Schreiber dieser heiteren Vorgehenheit samt noch einigen lustigen Kumpanen beim „Eisvogel“ im Prater. Ihr Erscheinen sowie der Befehl des Hauptmannes, sofort in die Kajerne zu kommen, fand durchaus nicht unangenehm Beifall. Es war auch nicht so leicht, sich von einer heiteren — sagen wir, etwas angeheiterten und für den Rest der Nacht viel versprechenden weiblichen Gesellschaft unter so düsteren Umständen auf einen sofortigen Abmarsch der Batterie zu trennen. Schwer war der Abschied, doch noch schwerer der Weg vom „Eisvogel“ zu der unter normalen Verhältnissen fast eine Gehstunde entfernten Kajerne. Das viele Bier, der gute Wein und die vielen nicht erfüllten Wünsche und gestörten Hoffnungen trugen nicht bei, den weiten Weg rascher zurückzulegen. Schimpfend und „semperno“ marschierten wir durch die Sommernacht, manch begehren Gaslaternen an Stelle des nicht vorhandenen Mondes unser Leid klagend. Um halb drei Uhr früh landeten wir endlich in der Kantine und erst eine Menagehale schwarzen Kaffees weckte wieder unsere Lebensgeister. Wir klappten stramm in den Hof und sahen zu unserem Schrecken, daß dort schon Hochbetrieb herrschte. Wir hatten gerade noch Zeit, in die Kommissariat zu schlüpfen, da rief ein Hornsignal auch schon zum Satteln. Also, aufs Pferd, aufs Pferd, ins Feld, in die Freiheit geritten! Alles wurde noch gemustert und visitiert, vom Feuerwerker, vom Offiziersstellvertreter, vom Leutnant, vom Oberleutnant — es klappte merkwürdigerweise — der Hauptmann kam, nahm die Meldung entgegen und brachte unthohlenen seine Freude zum Ausdruck, daß kein teures Haupt der unter so schwierigen Verhältnissen zusammengetrommelten Batterie fehlte. Nach dem „Aufpassen“ besprach der Hauptmann noch kurz den heutigen Marschtag und dann setzten wir uns in Marsch.

Der erste Marschtag verlief programmgemäß. Alles im „Schritt“ zur Schonung der Pferde und auch zum Schlafen für

uns. Die Offiziere ritten mit dem Hauptmann an der Spitze der Batterie, daher war es beim dritten Geschütz wunderbar zu schlafen, weder Staub, noch die niederbrennende Sonne konnte uns etwas anhaben. Eine Störung in unserem Schlummer brachte die erste Rast und dann die Mittagsmenage. Wir kamen gegen Abend in dem vorgezeichneten Bestimmungsort an. Nach einer kurzen, aber ausgeübigen Stärkung im Gemeindegasthaus legten wir unsere vom Vortag noch beeinträchtigten Kaaover — um nicht vergessen zu werden, verbotenerweise in einem Trainwagen — schon bei einbrechender Dunkelheit zur Ruhe.

Der Morgenruf der Batterie brachte uns wohl ausgeschlafen und zu jedem Streich bereit auf die Beine und bald nachher auf unsere lieben Pferde. Dann ging es ins Unbekannte des anbrechenden Tages hinein. Nach kurzem Marsch trafen wir mit vielen Kavallerieregimentern zusammen und sahen lange Marschkolonnen von Infanterie vor uns auf der staubigen Straße stapfen. Wir bekamen Rast — eine große Besprechung beim kommandierenden General — die Offiziere erhielten ihre Wänderaufgaben. Alles marschierte ab, nur unsere Batterie blieb zurück — wir mußten irgend etwas abwarten. Nachdem lange keine Staubwolke von den abmarschierenden Truppen mehr sichtbar war, marschierten wir in eine andere Richtung als die vor uns fortgezogenen Truppen. Endlos marschierten wir — viele Streden im Trab; nur hier und da sahen wir Infanterie-Patrouillen, die zu unserer Flankendeckung im Gelände auftauchten, um bald wieder unseren Augen zu entschwinden. Fort ging es ohne Rast und ohne Halt über Straßen, Feldwege, steppenartige Flächen — ohne von Freund und Feind eine Spur zu sehen. Die Sonne rühtete sich schon zum Untergang, da tauchte plötzlich ein Ordonnanzoffizier auf und überbrachte unserem Hauptmann eine belobende Anerkennung vom General für die heutige Marschleistung sowie den Befehl, in dem vor uns liegenden Ort Nachtquartier zu beziehen. Der Abmarsch am nächsten Tag wurde zur halb vier Uhr früh festgesetzt, und zwar in nördlicher Richtung. Der Ort hieß Kis-Falva, ein echt ungarisches Dorf. Zwei Züge Pferde und fast die ganze Mannschaft der Batterie kam in den großen Scheunen des Dorfwirtschaftshauses unter. Bedor „Retraite“ gebielen wurde, sprachen wir natürlich noch dem guten ungarischen Wein zu und dann gingen wir zur Ruhe. Um in unsere Scheune zu gelangen, mußten wir durch eine andere hindurchgehen, in die mittlerweile Gänse eingezogen waren. Der Erste, ein Jahrtanonier aus Mähren, wurde auf diesem Weg von einem „wildem Tier“ unter großem Lärm angefallen — ein kräftiger Griff und siehe da, er hielt eine Gans in der Hand, die infolge des starken Zugriffes nach einigen Flügelschlägen ihr Leben beendete. Zum Gaudium aller Bewohner der zweiten Scheune brachte er die tote Gans mit und wußte nicht recht, was damit anzufangen. Doch da hörte man schon wieder lebhaftes Gänsegeckrei und ein Soldat nach dem anderen kam mit einer abgewürzten Gans daher. — Was sollte nun mit diesen vielen toten Gänsen — 41 an der Zahl! — geschehen? Nach vielem Hin und Her wurde schließlich beschlossen, sie mitzunehmen. Da der Platz gerade vor den Fenstern der Offizierswohnungen lag, blieb uns nur der eine Ausweg, das Geflügel in den Paktaschen der Sättel unterzubringen. Es war allerdings nötig, auch die Paktasche des Oberleutnants und des Hauptmannes zu diesem Zweck heranzuziehen. Um halb vier Uhr früh stand die Batterie wieder marschbereit. Der Hauptmann wollte soeben den Befehl zum Abmarsch geben, als der Gemeindevorsteher mit dem Wirt erschien und die für uns nicht ganz erquickliche Behauptung aufstellte, wir hätten ihm vierzig Gänse gestohlen. Der Hauptmann lud die

beiden ein, die geöffneten Proben, Patronen- und Geschößkisten sowie die Trainwagen zu beschützen. Diese Unternehmung endete mit dem triumphierenden Auszug unseres Hauptmannes: „Das habe ich Ihnen gleich gesagt, meine Batterie stiehlt nicht!“ Ungläubig die Köpfe schüttelnd, zogen die zwei Gemeindegewaltigen ab und wir marschierten, froh, über die erste Klippe gekommen zu sein, aber doch mit sehr gemischten Gefühlen in den neuen Tag hinein. Während des Marsches kam wiederholt der Oberleutnant, ein seinen Soldaten alles verzehrender Freund, zu mir — ich war im zweiten Zug als Zugführer eingeteilt — und fragte mich, ob ich von der Gansgeschichte etwas wisse. Ich wollte zuerst nicht recht mit der Sprache heraus, da sah ich, wie sich aus seiner Pataische ein Gansfügel heraus hob, und so blieb mir nichts anderes übrig, als ihn darauf aufmerksam zu machen und schließlich ein umfassendes Geständnis abzulegen. Mit dem Aussprechen der Oberleutnant mit dem Reistod eine über den Rücken und brauste von dannen.

Während des Marsches änderten wir mehrmals die Richtung. Dies hatte zur Folge, daß wir bereits am Vormittag unsere Trainwagen rettungslos verloren. Ohne Raß, ohne Mittagsmenage gings durch eine wasserarme Gegend, bald im Schritt, bald im Trab. Heiß brannte die Sonne. Es mag fünf Uhr abends gewesen sein, da sprengte wieder ein Ordonanzoffizier heran. Befehl: Bivakieren, wo die Möglichkeit gegeben ist, und dort die entsprechenden Befehle abwarten. Eine mit unserem Oberleutnant vorausgeschickte Patrouille entdeckte eine Quelle mit einer vorgelagerten Pfütze. Unser Lagerplatz.

Freilager — eine sehr schöne Sache, wenn wir nur unsere Trainwagen in der Nähe gehabt hätten! Die Offiziere ließen sich in der Nähe der Quelle häuslich nieder und stillten ihren Hunger mit Zigaretten, während die Mannschaft auf der gegenüberliegenden Seite der Pfütze lagerte und aus dürrer Schilf und Ästen der Erlen und Weiden kleine Lagerfeuer entzündete. Nachdem bekanntgegeben worden war, daß an eine Menage nicht zu denken ist, kamen die Gänse aus den Pataischen zum Vorschein. Es begann ein eifriges Kuppen und in kürzester Zeit steckten die Gänse an Bivakieren über den Lagerfeuern und schmorten, von gewissen Kanonieren betreut und eifrig gedreht, herrlichen Duft verbreitend, zur Freude aller ihrem Verwendungsweck entgegen. Ein sanftes Nachtlüftchen trug diesen Duft hinüber zu unseren Offizieren. Der Leutnant und der Oberleutnant kamen sofort zu uns herüber, um unser Tun zu inspizieren. Mit einem Messer wurden von den ersten fertiggebratenen Gänsen zwei Bürgel abgetrennt und als Kostprobe von Hand aus serviert. Es mundete ihnen so herrlich, daß der Oberleutnant dem Hauptmann, der mit zwei Referenoffizieren an der Quelle zurückgeblieben war, ein knurrig gebratenes Bürgel mitnahm. Dieser wollte vorerst, über den Diebstahl donnernd und alle Strafen androhend, die Annahme verweigern, doch siegte schließlich der hungrige Magen. Auch er verzehrte das Gansbürgel mit Behagen und sogar noch ein zweites. Die zwei Referenoffiziere kamen dann ebenfalls herüber und ergötzen sich an dem Gansbraten. Die 41 Gansl reichten gerade, um jeden an dem Mahl teilnehmen zu lassen.

Der ärgste Hunger war gestillt und der Humor brach wieder durch. Manches heitere Lied klang in die stille Nacht hinaus und das Erzählen wollte kein Ende nehmen. Es war Mitternacht schon vorbei, als der Hauptmann Ruhe kommandierte, selbst froh, daß dieser so trostlos begonnene Abend ein so gutes und frohes Ende gefunden hatte.

Schon im grauen Morgen wurden die Vorbereitungen für einen baldigen Abmarsch getroffen. Als es endlich so weit war und wir nur noch auf den Befehl der Manöverleitung warteten, hielt der Hauptmann einen Batterierapport ab. Mit mahnenden Worten streifte er den Gansdiebstahl, sagte eine unter seinem Schuß stehende Regelung durch Bezahlung des angerichteten Schadens zu. Nur müsse selbstverständlich jeder, der eine Gans gefressen habe, dieselbe bezahlen. Auf keinen Fall dürste aber in Zukunft so etwas wieder vorkommen, es würde rüchichtslos mit strengsten Strafen vorgegangen.

Eine Ordonanz brachte Befehle. Wir marschierten weiter und verwideltens uns nach einigen Stunden Marsches in einer viel lieblicheren Gegend in einen heißen Kampf, den wir natürlich siegreich bestanden. Die von der Manöverleitung befohlene und von uns innerhalb zwei Tagen ausgeführte Umgehung war gelungen und der Feind im Rücken gefaßt. Gegen Abend fanden wir zufällig, auf einer kleinen Straße marschierend, unsere Trainwagen, und alle Beschwerden und Leiden der beiden letzten Tage waren vergessen beim Anblick der gewohnten Fleischöpfe. Von den Gänsen war keine Rede mehr, es schien alles vergessen zu sein.

Nach ungefähr vierzehn Tagen ging es wieder heimwärts in die Kaserne. Der Hauptmann hatte für das ausgezeichnete Verhalten und für die besonders guten Leistungen der Batterie eine

ganz besondere Belobung erhalten und gab im Kasernehof seiner großen Freude darüber Ausdruck. Der Schreiber dieser Begebenheit wurde mit dem ersten Regimentskommandobefehl zum Rechnungsunteroffizier befördert und rückte sofort in die Batteriekasernen ein. Es war viel zu tun mit der Übernahme der Bestände. Doch am dritten Tage nahte das Unheil. Es kam vom Regiment ein ungewöhnlich dickes Schriftstück an den Hauptmann. Dieser schien von dem Inhalt dieser Aktenammlung nicht besonders erbaut zu sein, da er mir befohl, sofort die Offiziere herbeizuholen. Eine längere Zeit dauernde Besprechung zeitigte dann ein Verhör meiner Person über den — Gansdiebstahl. Ich wurde beschuldigt, dieses Vergehen nicht nur geduldet, sondern auch durch das Wegschaffen der Beute in Pataischen der k. u. k. Artillerie gefördert zu haben; selbstverständlich würde ich zu einem Schadenersatz herangezogen werden. Das Schriftstück enthielt nämlich eine ziemlich richtige Darstellung des Verschwindens der Gänse von Kis-Jalva.

Diesen Akt, dem eine Erledigung des Hauptmannes beigegeben worden war, mußte ich nun selbst in die Regimentskanzlei bringen. Der Regimentsfeuerwerker und die dort verwendeten Unteroffiziere zogen mich nicht schlecht auf, ich ging aber nicht weiter darauf ein, sondern war froh, das ominöse Schriftstück loszuwerden, und die Gansgeschichte schien damit für mich erledigt.

Die Mannschaften, welche ihre dreijährige Dienstzeit beendet hatten, gingen nach Hause, Rekruten rückten ein — das militärische Herbstleben begann. Der Winter kam und die Zeit verging in kasernenmäßiger Ordnung, ohne daß sich irgend etwas Besonderes ereignet hätte. — Ein strahlender Wiener Frühlingssamstag. Etwas früher als sonst kam ich zur Entgegennahme des Regimentskommandobefehls in die Regimentskanzlei. Die Kanzlei war vorchriftsmäßig noch geheizt, da erst ein späterer Tag für die Beendigung der Heizung vorgezogen war, und so saßen der Regimentsfeuerwerker und seine Trabanten in Hemdärmeln, schweißtriefend vor Hitze, und empfangen mich mit einem spröchlichen Hallo. „Du der Gansakt ist wieder da“, rief der Feuerwerker. „Burscherl, da geht für dich auch noch was auf! Es Gansdiab! Les den Akt, er liegt dort beim Korporal.“ Beim Korporal staute sich eine Aktenmappe von bedenklicher Höhe, ebenso auf dem Nachbarn. „Nimm dir 'n, da oben liegt er“, sagte der Korporal und deutete auf einen fast zwei Finger dicken Akt. Ich begann zu lesen, wurde aber vom Korporal murrig aufgefordert, mich wenigstens an den Nebentisch zu setzen, denn so geschwind werde ich nicht damit fertig werden. Ich las — ganz gefahrlieh war die Sache geworden. Man drohte mit allen erdenklichen Behörden, forderte eine genaue Unterjuchung des Falles. Mir wird schweiß — der Ofen neben mir strömt aus seinem offenen Tür eine mörderische Hitze aus... Je mehr ich lese, desto mehr Neigung verspüre ich, den Akt im Ofen verschwinden zu lassen. Ein Blick in die Kanzlei — alle waren in ihre Arbeit vertieft und der Feuerwerker durch einen Aktenberg verdeckt. Eine Wendung nach links und der Akt lag im Ofen. Von den vor mir liegenden Akten nahm ich ein anderes Schriftstück in ungefähre der gleichen Stärke herab und beschäftigte mich damit, bis die letzten Zeilen des Dramas von Kis-Jalva im Ofen verglüht waren. Dem Feuerwerker dauerte mein Aktenstudium doch schon etwas zu lang, denn er brüllte hinter seinem Aktenhaufen: „Na, kannst nit guag lesen oder mußt ihn auswendig lernen?“ Ich sprang auf, meldete, daß ich schon fertig sei, und fragte, den fremden Akt in der Hand schwingend, wo ich ihn hinlegen solle. „Na, woß 'n bergnumma hast, halt zum Korporal!“ Auch der Korporal sagte, ohne aufzuhalten: „Da leg 'n drauf und verschwind!“

Kein Mensch merkte in der Kanzlei das Fehlen des „Gansaktes“. Es vergingen Wochen, ja Monate; wir waren wieder im Bruder Lager und kamen eben von dort heim. — Da, wieder große Aufregung in der Regimentskanzlei. Das Korpskommando verlangte vom Regiment die sofortige Erledigung des Gansaktes. Niemand fand den Akt, erinnern konnten sich alle daran, aber im Einlaufprotokoll war er nicht eingetragen, da der Korporal mit diesem stets im Rückstand war. Ich wurde vom Feuerwerker peinlich verhört, doch konnte er sich erinnern, daß ich den Akt wieder hingelegt hatte. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als selbst zum Korpskommando zu gehen und dort die Sache ins Reine zu bringen.

Nach Rückkehr von den letzten Manövern hatte ich es eilig mit dem Abrücken. Schon im Zivil, hatte ich mich nochmals von den Offizieren einzeln verabschiedet und mich für alles bedankt. Unsern Batterieoberleutnant traf ich im Kasernehof im Gespräch mit dem Regimentsadjutanten und verabschiedete mich auch von diesen. Die beiden Offiziere erinnerten sich der Gansgeschichte und lachten über den Streich. Pflöchlich fragte mich der Adjutant: „Sagen Sie mir einmal, wie ist eigentlich dieser Gansakt verschwunden?“ Meine Schilderung löste schallendes Gelächter aus, worauf wir uns herzlichst verabschiedeten.

sie ja, aber sonst war ihnen alles so unklar wie nur möglich.

Und als sie gleich darauf allesamt von Hegeholz entlassen wurden, gingen sie mit der Hoffnung auf die Erklärung, die ihnen Kolodzi jetzt schuldig war.

„Ja, wir werden wirklich erst Frau Ebbert hören“, hatte Hegeholz noch zu ihnen gesagt. Und als sie dann hinaus waren, wandte er sich an Boom:

„Was meinen Sie denn jetzt, Herr Kriminalrat?“

Aber Boom meinte fürs erste offenbar gar nichts, wenigstens äußerte er nichts. Und nach einer Weile sagte er bloß: „Na, machen Sie mal ruhig weiter.“ Worauf er sich erhob, um in sein eigenes Zimmer zurückzugehen.

Aber er blieb doch noch einmal stehen, auf das Telephongespräch hörend, das Hegeholz eben begonnen hatte.

„Unermittelt? Ohne Vorbereitung?“ fragte der Kommissar in die Muschel. „Ja, wieso denn — erzählen Sie doch mal ruhig, zum Donnerwetter...“ Er hörte eine Weile schweigend zu, in der ihm anscheinend das Verlangte erzählt wurde, und dann sagte er kurz:

„Es ist gut, ich werde selbst hinkommen! Erwarten Sie mich!“

„Was gibt es denn?“ fragte Boom. „Das haben Sie doch nicht zu Frau Ebbert gesagt?“ Denn Hegeholz war mit dem Haus dieser Marianne Ebbert verbunden gewesen, das hatte er schon vorher gehört.

„Frau Ebbert ist vor ein paar Minuten Hals über Kopf nach München abgereist!“ sagte Hegeholz mit getrauerter Stirn.

„So, nach München?“ Boom schien nichts Besonderes dabei zu finden.

„Ja“, wiederholte Hegeholz und drückte dabei auf eine Klingel — und, wie gesagt, Hals über Kopf, unter höchst merkwürdigen Umständen! Das Mädchen war am Apparat, es war noch völlig durcheinander von dieser überstürzten Abreise! Frau Ebbert hatte vorher kein Wort darüber verlauten lassen — und innerhalb weniger Minuten war sie dann plötzlich aus dem Hause.“

„Und das finden Sie so merkwürdig?“ meinte Boom. „Warum soll nicht jemand plötzlich den Entschluß fassen,

## Für den Feierabend

### Ein Bauer fand einen großen Schatz.

In Märchen und Sagen ist oft von einem vergrabenen Schatz zu lesen. Ein dunkles Geheimnis breitet sich meist über die Schicksale jener, die die Schätze verbargen, und auch um die Schatzsucher und Schatzfinder. Nicht immer ist es aber so romantisch, wie in den Erzählungen, und so mancher Schatz veranlaßt seine Auffindung einem Zufalle. So auch in unserem Falle. Im Frühjahr 1911 war ein Bauer in der Rote Thann bei Hollenstein dabei, seine Wiege zu einem Acker umzuarbeiten. Hierbei stieß er auf einen großen Stein. Als er diesen entfernte, sah er eine mit Steinen ausgekleidete Vertiefung, in deren Mitte ein bauchiges Kruglein voll Münzen stand. Er nahm den Schatz zu sich und in Unkenntnis des Wertes begann er, einzelne Stücke zu verkaufen. Dadurch wurden Fachkreise aufmerksam und der gesamte Schatz — über 6200 Silbermünzen von recht hohem Alter — wurde so geboren. Die Zeit, in der der Schatz vergraben wurde, wird mit 1448 angenommen. Also fast 500 Jahre ruhte er in der Erde. Vorwiegend besteht der Fund aus Kleinmünzen. Welch ein Durcheinander zu jener Zeit im Geldwesen herrschte, ist aus der Verschiedenheit der Münzen zu erkennen. Es wurden vorgefunden Münzen des Herzogtums Österreich, Herzogtums Bayern, der Oberpfalz, von Hohenlohe, von Franten, des Erzbistums Salzburg, des Bistums Augsburg, des Bistums Passau, der Landgrafen Hals und noch andere mehr, in allen möglichen Spielarten. Und alle diese Münzen waren zu jener Zeit im Ybbstale gangbar. Mehr noch als heute gab es damals Falschmünzer und so sind auch in diesem Schätze Fälschungen vertreten. Es drängt sich nun die Frage auf, was hat den Besitzer dieses Geldes veranlaßt, den Schatz zu vergraben, und warum hat er ihn nicht mehr wieder an sich genommen. Unruhige Tage sah zu jener Zeit unsere Heimat und die Geschichte berichtet, daß Lehensmänner und Bauern zu raubem Kriegshandwerk aufgerufen wurden. Der einzige Besitzer des Hollenstener Fundes mag wohl auch wegen Kriegsgefahr seine für die damalige Zeit ansehnliche Barschaft — Müngeld war zu jener Zeit sehr rar — vergraben und niemand in sein Geheimnis eingeweiht haben. Er ist vielleicht den Kriegsgefahren erlegen und konnte sich nie mehr wieder seines Geldes erfreuen.

Die Lehre von der Nichtigkeit irdischer Glücksgüter findet hierin wieder ihre Bestätigung. Jahrbunterte sind verfloßen, die Zeitenwelle, da Freud und Sorge an diesen Silberlingen ein Menschenherz erfüllten, ist längst verweht. War es ein Geizhals, der in krankhafter Sicht Münzen zusammenscharrte, war es ein sorgender Vater, der für seine Familie bargte, war es ein Räuber, der unrechtes Gut barg? Kein Name ist auf uns gekommen, keine Erzählung weiß etwas darüber zu berichten. So wie in Hollenstein durch Zufall ein wertvoller Fund gemacht wurde, so wurden auch an manchen anderen Orten unseres Heimatlandes Schätze aufgefunden, die in der Türkei und auch in der Franzosenzeit vergraben wurden. Manche solche Schätze mögen noch im Verborgenen ruhen. Auch sie werden einmal aufgefunden werden. Dort aber, wo Großmutter am warmen Herd den Kindern von vergangenen Tagen erzählt, wird auch der Schatzgräber und Schatzfinder nicht fehlen, vielleicht aber auch wird im Ybbstale auf einjamen Gehäusen von dem Manne erzählt, der seinen Silberfund im Waidhofer Museum ansetzt, der denke daran, durch wie viele Hände diese Silberlinge einmal gingen und was mit ihnen für Freud und Leid verbunden war.

### Die Wagenstange in der Brust des Herrgotts.

Ein eigenartiges Schicksal hatte das große Gemälde der hl. Dreifaltigkeit, das sich im Museum befindet. Professor Forsthuber, der verdienstvolle erste Kurator des Museums, hat einmal im Kalender „Der Bote aus den Bergen“ des Jahres 1876, daß anlässlich der Kirchenrenovierung in Zell ein großes Bild von einer Wagenstange so unglücklich durchstoßen wurde, daß dabei Christus außer der Seitenwunde auch noch einen jämmerlichen Riß erlitt. „Das Bild“, so heißt es im „Boten aus den Bergen“, „wurde hierauf dem Bauer am Berghof spendiert, der es noch auf seinem Dachboden, in schiefer Stellung hinter einem Kleiderschrank lehnend, zeigen konnte.“ Prof. Forsthuber ging der Sache nach und fand das Bild tatsächlich noch im Berghof. Der Rahmen war zerlegt und das Bild hatte wirklich einen Riß. Mit unerwartlichem Eifer renovierte Prof. Forsthuber das Bild, das heute eine Zierde der städtischen Sammlungen ist. Das Bild, ein Werk der Rokokozeit, ist sehr farbenprächtig und man muß die Restaurierung als sehr gut gelungen bezeichnen, da man den von der Wagenstange verursachten Schaden kaum mehr bemerkt.

zu verreisen? Und wenn das eine Frau ist, ist es schließlich bloß anerkennenswert, daß sie so schnell fertig wurde.“

Hegeholz gab dem Assistenten, der auf das Klingelzeichen eingetreten war, den Auftrag, sich sofort über den nächsten Zug nach München zu orientieren. „Fragen Sie auf dem Bahnhof an!“ rief er, „damit Sie nicht etwa einen Sonderzug übersehen!“

Dann wandte er sich wieder an Boom:

„Frau Ebberts Mädchen kam von der Straße zurück, Herr Kriminalrat. Sie hatte den Hund ausgeführt und dabei den Anschlag gelesen. Sie hatte natürlich ebenfalls sofort den Ring erkannt. Als sie nun eiligst ins Haus zurücklief, um Frau Ebbert davon zu unterrichten, traf sie diese am Telephon. Frau Ebbert hatte eben ein Gespräch beendet — sie war totenblau und unfähig zu sprechen, und erst nach einer Weile hatte sie mühsam zu dem Mädchen sagen können: „Elli, man hat meinen Mann gesehen!“ Auf das erschrockene Gesicht des Mädchens hin war sie dann selbst zusammengeschrakt, und als sie sich stumm abwenden wollte, hatte ihr das Mädchen von dem Ring erzählt. Darauf war Frau Ebbert wie ohnmächtig gegen den Tisch gesunken, nach kurzem aber wieder aufgeföhren und in ihr Zimmer gelaufen mit den Worten: „Raden Sie schnell eine Tasche, Elli — ich fahre sofort nach München!“

„Das hat Ihnen das Mädchen erzählt?“ fragte Boom. Er war jetzt auch etwas nachdenklicher geworden.

„Ja“, sagte Hegeholz und blickte den hereinkommenden Assistenten an: „Nun?“

„Der nächste Zug nach München geht in siebenundvierzig Minuten, Herr Kommissar. Es ist der fahrplanmäßige.“

Hegeholz sprang auf: „Dann muß sie also so lange warten! Und für uns kann die Zeit reichen, aber eilen müssen wir.“

(Fortsetzung folgt.)

## Jahr' nicht, Rudolf — ich hab Angst!

Roman von Bruno Schmidt-Thiel.

Uebeber-Rechtschick: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Umerich, Bad Sachsa.

(48. Fortsetzung)

Kolodzi war sich natürlich von vornherein klar darüber gewesen, daß man den Ring bei der getrigen Untersuchung gefunden hatte. Ebbert mußte ihn verloren haben. Es war ein unangenehmer Zwischenfall, aber wenn man ihn gut parierte, konnte er wohl kaum gefährlich werden. Der Ring hatte sich damals nicht schnell genug von Ebberts Finger abstreifen lassen, und da die Zeit sehr drängte, hatte er gerechnet, daß der Trauring zusammen mit den anderen Sachen zur Identifizierung genügen würde. Dieser Siegelring konnte ja verlorengegangen sein! Und später hatte es ihn auch noch getreut, daß Ebbert auf diese Weise den Brief an Marianne in einer Art Siegel konnte, die jedes Mißtrauen Marianne zum Schweigen bringen mußte! Wie hätte er wohl denken können, daß der Ring unter so merkwürdigen Umständen wieder auftauchen und ihm Schwierigkeiten machen würde?

Aber schaden sollte er ihm doch nicht — dessen war er gewiß! Und nach kurzer Überlegung gab er Hegeholz die Antwort:

„Ich kann es mir wirklich nicht erklären, wie er unter mein Fenster gekommen sein soll, Herr Kommissar! Es müßte denn sein, daß Grottka oder der Mörder ihn verloren hat... Wäre es vielleicht denkbar, daß einer der beiden den Ring an sich gebracht hat? Ich meine — damals, als Herr Ebbert verunglückte? Allerdings weiß ich nicht, ob er den Ring damals überhaupt trug.“ Wie fragend wendete er sich an Grottkmann und Stoll — aber diese wußten auch nur mit den Achseln zu zucken.

„Man müßte Frau Ebbert fragen“, sagte Grottkmann schließlich und grübelte ebenso wie Stoll darüber nach, was der Mord in Treptow und der Ring mit Kolodzi zu tun hatte. Daß Kolodzi in Treptow wohnte, wußten

Freitag  
Leben  
Glaube  
Sagd  
noch  
würde  
+ 2  
ter, W  
die Pri  
74. Ge  
hoben, I  
am 8. D  
tes, im  
hann 9  
44 Jahr  
WAID  
Br  
alle d  
zum S  
Ortsge  
Dittel  
Wädch  
Besoni  
ich dar  
fast er  
heim,  
geheir  
Fraue  
Strau  
ter H  
Tr  
ber, I  
Christi  
getraut.  
HAUS  
To  
hoben  
mening  
ALLH  
Ba  
wurde  
abgeh  
über  
erbhof  
des he  
der a  
heute  
hyäne  
Volk  
in de  
daran  
und  
wings  
Frei  
führer  
rer I  
auffl  
den  
Di  
WSS  
YBB  
Be  
Den I  
bepre  
Itatur  
Zämme  
weiter  
leitet  
nen G  
nen  
konnt  
letzten  
men  
schäft  
Dege  
Mäd  
W  
ten,  
bereit  
der M  
pächte  
Schon  
wieder  
unser  
die B  
werden  
der in  
verfich  
lande  
Ki  
Die s  
15. T  
ein. C  
Fami  
leiten  
began  
lungen  
Gegen  
Ro

(Fortsetzung von Seite 4.)

Leben seinen Namen trugen, segne. Hier liegt der alte Glaube zugrunde, daß in der Thomasnacht die „wilde Jagd“ durch die Lüfte fährt. Dieser Glaube wurzelte noch im 17. und 18. Jahrhundert so fest im Volk, daß man allen Ernstes überzeugt war, manche Menschen würden von der „wilden Jagd“ mitgeführt.

\* Todesfälle. Am 3. ds. starb die Altersrentnerin Maria Reiter, Waidhofen, Zelinfagasse 7, im Alter von 78 Jahren. Am 15. ds. die Private Josefa Greiner, Waidhofen, Hörtlergasse 3, im 74. Lebensjahre. Am 18. ds. die Private Agnes Steier, Waidhofen, Unter der Weihen 8, im 65. Lebensjahre. Ferner starb am 8. ds. der Hilfsarbeiter Franz Bruchta, unsterben Aufenthalt, im Alter von 36 Jahren. Am 11. ds. der Forstarbeiter Johann Hüttenbrenner aus Kleinreiffing 23 im Alter von 44 Jahren.

WAIDHOFEN A. D. YBBS-LAND

Briefe von der Front treffen täglich ein, die alle die engste Verbundenheit von Front und Heimat zum Ausdruck bringen. Nachstehend ein Brief an die Ortsgruppe Waidhofen-Land, der einer Schachtel feinsten Datteln beilieg: „... Habe mit großer Freude Ihr liebes Päckchen erhalten und danke Ihnen von Herzen dafür. Besondere Freude machen mir die lieben Zeilen, welche ich darin zu lesen fand. Darum bitte ich Sie, der Verfasserin des Briefes, Christine Kiegler, Konradshaus, die beiliegende Schachtel als mein Weihnachtsgeschenk zu übergeben. Wünsche Ihnen sowie der NS-Frauenenschaft ebenfalls frohe Weihnachten und ein glückliches Neujahr! Auf ein baldiges Wiedersehen Ihr Walter Haselsteiner.“

Trauung. Am 14. ds. wurde der Landarbeiter Ignaz Bucher, Waidhofen-Land, 1. Wirtsrotte 8, mit der Landarbeiterin Christine Aigner aus Wolfsbach, Bubendorf 34, standesamtlich getraut.

HAUSMENING

Todesfall. Am 15. ds. starb im Krankenhaus zu Waidhofen a. d. Ybbs die Schülerin Elisabeth Ahornet, Hausmening, Fabrikstraße 49, im Alter von 9 Jahren.

ALLHARTSBERG

Bauernversammlung. Sonntag den 15. ds. wurde im Gasthause Kappl eine Bauernversammlung abgehalten, bei welcher Kreisbauernführer Schwandl über wirtschaftliche Fragen, besonders über das Reichserbhofgesetz Aufklärung gab. Er schilderte den Aufbau des heutigen Großdeutschen Reichs durch Adolf Hitler, der allein dieses gewaltige Reich geschaffen hat und heute verteidigt gegen die plutokratischen Geldschöpfung. In diesem Kampfe steht das ganze deutsche Volk hinter seinem geliebten Führer und ist ausgerichtet in dem unbezweifelbaren Willen zum Sieg. Denke jeder daran, daß dafür auch Opfer gebracht werden müssen, und beherzige dabei immer wieder, daß unsere Opfer winzig sind gegen jene, die unsere Soldaten an der Front bringen. Am Schluß der begeisterten Ausführungen dankte Bürgermeister und Ortsbauernführer Johann Wieser dem Kreisbauernführer für seine aufklärenden und markigen Worte. Mit dem Gruß an den Führer wurde die Versammlung geschlossen.

Die Straßensammlung für das Kriegs-WH wurde wieder mit gutem Ergebnis abgeschlossen.

YBBSITZ

Veranstaltungen der Partei. Am Sonntag den 15. ds. vormittags fand im Parteihaus eine Dienstbesprechung statt. Sie brachte die Festlegung der Veranstaltungen der Partei und ihrer Gliederungen im Monat Jänner 1941. Anschließend folgte um 10 Uhr eine erweiterte Dienstbesprechung, die von Pg. Tippelt geleitet wurde. Nach wichtigen Mitteilungen der einzelnen Gliederungsleiter berichtete Pg. Tippelt über Zahlen und Ehrenzeichen der Partei. Erfreulicherweise konnte mitgeteilt werden, daß das Ergebnis der beiden letzten Sammlungen günstig ausgefallen ist. Der Stamme HZ, dem BWM sowie der wackeren NS-Frauenenschaft gebührt bester Dank. Die Jugendfilmstunde am 8. Dezember zeigte bei einem Besuche von 130 Jungen und Mädchen den Film „Der Sieg im Westen“.

Weihnachtspakete für unsere Soldaten. Der unermüdbaren Arbeit und der wahren Opferbereitschaft der NS-Frauenenschaft im engsten Vereine mit der NSB gelang es, eine größere Anzahl Weihnachtspäckchen an die braven Ybbsiger Soldaten abzuschicken. Schon jetzt eingetroffene Dankschreiben beweisen immer wieder aufs neue, welche große Freude solche Heimatgrüße unsern wackeren Feldgrauen bereiten und wie dadurch die Bande zwischen Heimat und Front fester geknüpft werden. Allen Mitarbeitern wird auch an dieser Stelle der innigste Dank zum Ausdruck gebracht. Sie können versichert sein, dadurch dem deutschen Volke und Vaterlande einen guten Dienst geleistet zu haben.

Kindernachmittag im Mädchenlager. Die Lagerleitung des hiesigen Mädchenlagers lud für 15. Dezember nachmittags zu einer Weihnachtsoberfeier ein. Erfrischten waren meist Kinder und Eltern derjenigen Familien, wo eine Arbeitsmaid eingestellt ist. Nach einleitenden Worten der Lagerführerin Frä. Schönwiese begann das Spiel, ein Weihnachtsmärchen, äußerst gelungen dargestellt von Mädchen des Lagers. Es ermahnte

die Kinder zur Aufrichtigkeit und Verabscheuung der Lüge. Den Darstellern gebührt volles Lob. Sie mögen an den leuchtenden Augen der Kinder selbst die Wirkung erleben haben. Dann folgte die Beteiligung der Kleinen mit Geschenken und Spielzeug, das von den Mädchen in aufopfernder Weise selbst angefertigt worden war. Manche brave Maid wird in späteren Jahren als Mutter gewiß für die eigenen Kinder ebenso Spielsachen zusammenbasteln, wie sie dies jetzt für ihre Schützlinge getan hat. Man sah nämlich bewegliche Tiere und vieles andere, wie es schöner nicht in einem Spielzeugladen zu finden gewesen wäre. Aus allem war zu erkennen, daß der Geist, der in diesem Lager herrscht, ein denkbar guter ist. Die Lagerführung kann dazu bestens beglückwünscht werden, denn dies ist wirkliche und gedeihliche Arbeit im Dienste des deutschen Volkes.

Ortsfachgruppe Imker. Da nun der Obmann der Ortsfachgruppe Imker in Ybbsitz sowie dessen Stellvertreter zum Militärdienst eingerückt sind, leitet nun Pg. Raimund Porod die Geschäfte der Ortsfachgruppe. Dieser brachte am 15. Dezember von 12 bis 15 Uhr im Gasthause Grabner die Rückvergütung für den von den Mitgliedern bezogenen Bienenzucker zur Auszahlung und nahm gleichzeitig die Mitgliedsbeiträge pro 1941 entgegen.

OPPONITZ

Todesfall. Donnerstag den 12. ds. verschied nach kurzem Leiden der Meier bei der Firma Edm. Pieglinger, Herr Georg Haselsteiner, im 58. Lebensjahre.

HOLLENSTEIN A. D. YBBS

Mitgliederappell der NSDAP. Am 15. ds. veranstaltete die hiesige Ortsgruppe einen Mitgliederappell. Nach der Eröffnung durch Organisationsleiter Pg. H. Hochleitner hielt Schulungsleiter Pg. Dr. R. Repp einen Vortrag über die Vorschriften für die Parteigenossen aus dem Organisationsbuch mit eingehenden Erörterungen 1. über das Verhalten des Parteigenossen, 2. über die Aufnahmebedingungen in die NSDAP. Einen zweiten Schulungsvortrag hielt Amtsleiter Pg. Ing. Heinz Binder über die tiefsten Ursachen des deutsch-englischen Krieges. Der Redner verwies einleitend darauf, daß die Ursachen bis in das 15. Jahrhundert, ja sogar ins 14. Jahrhundert zurückreichen und schilderte die Beziehungen des Puritanismus zur gegenwärtigen Außenpolitik Großbritanniens. Maßgeblich beeinflusst wurde jeweils Englands Haltung zur Umwelt durch das Einsehen der liberalistischen Epoche zur Zeit Elizabeths und der damit zusammenhängenden Einwanderung der Juden. Der Redner geißelte in marantischen Worten Englands Krämergeist, der mit scheinheiligen Vorwänden die halbe Welt der Ausbeutung unterwarf. So besonders charakteristisch im Sklavenhandel, im Opiumkrieg und Burenkrieg. Pg. Binder zeigte auch den tiefen Kulturunterschied und Rückstand der unteren Schichten des englischen Volkes auf und verglich damit den höheren Stand des deutschen Arbeiters. Am Schluß des Appells fand eine besondere Ehrung statt. Der Organisationsleiter überreichte der Pgn. Reji Schölnhammer die ihr vom Führer verliehene Medaille für deutsche Volkspflege samt der vom Führer unterzeichneten Urkunde für ihre vorbildlichen hervorragenden Verdienste in der NS-Frauenenschaft und NS-Volkswohlfahrt auch schon in illegaler Zeit. Diese wohlverdiente Ehrung fand freudigen Widerhall und Beifall bei allen Parteigenossen. Mit einem dreifachen „Siegheil“ auf den Führer und den Liedern der Nation wurde der Appell geschlossen.

Gemeinschaftsnachmittag der NS-Frauenenschaft. Im Rahmen eines Gemeinschaftsnachmittags, den die NS-Frauenchaft Hollenstein am 15. ds. im Gießbadersaale veranstaltete, sprach Pgn. Mirbet über ihre Erlebnisse als Mitglied der Umkleungskommission in Bessarabien. Sie berichtete in einer so angenehmen Erzählungsform, daß die Zuhörerschaft andächtig still und aufmerksam ihren Worten lauschte. Sie erzählte von der Heimat dieser Volksdeutschen, das Leben und Treiben in den Sammelagern und auf der Reise. Es ist ein sehr wertvoller, gesunder Menschenkenntnis, der seine deutsche Eigenart in der Fremde durch Generationen zu erhalten gewußt hat. Sie kennen fast alle unsere alten und neuen Volkslieder und so gar die Kampflieder der Nation. In den Sammelagern in Semlin und Strabow, wo hunderttausend Menschen durchgewandert sind, wurden hauptsächlich die Mütter und Kinder untergebracht, während die Väter und Söhne mit den Trecks zogen. Ihre Großeltern sind vor 120 bis 130 Jahren nach Rußland ausgewandert. Es sind unverfälschte Deutsche. Erstaufrichtig ist ihre große Kinderzahl. 2300 Köpfe stark sind sie damals ausgewandert und jetzt kehren über 90.000 zurück. Aus 34 Dörfern sind 140 gemorden. Auf der Reise sind an einem Tage 18 Kinder als Höchstzahl auf die Welt gekommen, sonst gewöhnlich bis zu 5 Kinder. Als der Zug über die deutsche Grenze rollte, waren die Rückwanderer tief ergriffen. „Sagt uns, woher kommt ihr?“ sagten sie und sangen fromme Lieder. Gott und der Führer, das ist ihr Höchstes. „Der Führer ist unser Erlöser! Er wird es gutmachen“, so lauten ihre Aussprüche. Auf Wunsch des Führers kommen sie zurück. Fast alle waren wohlhabend und trotzdem verzichteten sie auf alles. Die Haltung dieser Leute ist wunderbar. In der Fremdeherrschaft sind sie stahlhart geworden. Sie wissen, was es heißt, eine Dorfgemeinschaft und Volksgemeinschaft nach außen zu bilden. Sie sind wie ein lebender Ritt und gewohnt, gemeinsam zu handeln. Sie sind im Schwäbisch-deutschen Kulturbund organisiert und haben ihre eigene SS. Unsere Einstellung diesen Menschen gegenüber ist nicht die, daß sie uns zu Dank verpflichtet sind, sondern umgekehrt. Wir müssen an ihnen ein Beispiel nehmen, wenn wir sehen, welche unbegrenzten Vertrauen sie dem Führer entgegenbringen. Wir müssen unserem Führer dankbar sein, daß er diesen Geist entzündet hat, daß diese Menschen wieder zurückfinden zur Quelle der Heimat. Und wir müssen dafür auch unsere Opfer bringen. Anschließend dankte Frauenschaftsleiterin Pgn. A. Hochleitner im Namen der Versammlung der Kreisrednerin und erteilte das Wort Pgn. Marie Scholz, welche einen Werbevortrag für das deutsche Volk hielt und auf die ausgetellten schönen Bücher hinwies. Ein begeisterter Gruß an den Führer schloß diesen schönen Gemeinschaftsnachmittag.

Todesfall. Sonntag den 15. ds. verschied nach längerem Leiden Frau Barbara Hochauer, Private in Kleinhollestein, im 46. Lebensjahre.

ST. GEORGEN AM REITH

Todesfall. Nach längerer Krankheit verschied am 10. ds. Herr Mathias Käfer, Bahnarbeiter i. R. und Hausbesitzer in Rogelsbach.

GÖSTLING A. D. YBBS

Todesfall. Mittwoch den 18. ds. starb nach längerer Krankheit die Bergmanns-Tochter Frä. Maria Krenn im 17. Lebensjahre.

SEITENSTETTEN

Reichsstrassensammlung. Die Jugend stand am Samstag den 14. und Sonntag den 15. ds. im Zeichen der Sammlung fürs Kriegs-WH. Sie war, unter-

stützt von der Frauenchaft, eifrig am Werk, ein recht günstiges Ergebnis zu erzielen. Die sauber geschnitten und bemalten Kasperlfiguren aus Holz waren schnell an den Mann gebracht und werden nun zum Weihnachtsfest die Bäumchen schmücken. Die Ergebnisse dieser Sammlung sowie des letzten Opfersonntages erwiesen wiederum die Stärke der Heimatfront.

Ein hunder Abend bei den Dobrudscha-Deutschen. Unsere Arbeitsmädchen gaben Sonntag den 15. ds. im Umsiedlerlager einen bunten Abend, in dem sie den Volksdeutschen aus der Dobrudscha einige vergnügliche Stunden bereiteten. Umrahmt von Vorträgen unserer Musikkapelle unter Leitung Ferdinand Pfeiffers, die durch die Güte des Gebotenen angenehm überraschte, gaben die Arbeitsmädchen durch die Aufführung des Märchenspiels „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ ihren schaupielerischen Fähigkeiten freien Lauf. Auch brachten sie schöne ein- und mehrstimmige Weihnachtslieder zu Gehör. Zum Schluß verteilten sie an die drei- und vierjährigen Kinder Spielsachen, die bei den Kleinen vollstes Entzücken auslösten. Der Saal, in welchem sich außer der Lagerführung auch eine Abordnung der Frauenchaft eingefunden hatte, war so dicht gefüllt, daß man schon von Überfüllung sprechen konnte. Es war wieder ein Fest der Volksgemeinschaft und wie die Ortsbewohner, so freuen sich auch die Dobrudscha-Deutschen schon jetzt auf das nächste Auftreten der Arbeitsmädchen. Und wir können versichern, daß sie niemanden allzulange warten lassen werden.

Weihnachtsfeier im Umsiedlerlager. Sonntag den 22. ds. veranstaltete die NS-Frauenchaft im Rahmen einer Weihnachtsfeier eine Beteiligung unserer Umsiedler. Auch sie wollten sich in der großen Volksgemeinschaft wohl und heimisch fühlen, bis es ihnen wieder möglich sein wird, in ihrer neuen Heimat das Fest für ihre Familie selbst zu gestalten.

Trauungen. Am 25. November Ludwig Grubhofer, Landwirt in Dorf Seitenstetten Nr. 116, mit Johanna Teufel, Landarbeiterin, Dorf Seitenstetten Nr. 111. Am 28. November Rupert Schmied, Mineur, St. Michael a. B., mit Maria Medl, Hausgehilfin in Wolfsbach, Am 9. Dezember Franz Alselwimmer, Straßewartler i. R., Dorf Seitenstetten 97, mit Maria Heiß, Hausgehilfin, Dorf Seitenstetten 209.

Todesfälle. Am 1. Dezember verstarb im Alter von 80 Jahren der Landwirt Michael Mauerlehner in Dorf Seitenstetten 30. Am 7. ds. der 84jährige Schuhmacher Georg Eichenberger, wohnhaft in Dorf Seitenstetten 6, an Herzlähmung. Am 11. ds. Johann Edermayer, Auszügler, Markt Seitenstetten 39, an Herzlähmung im Alter von 74 Jahren.

ST. PETER I. D. AU

Reichsstrassensammlung. Am Samstag den 14. und Sonntag den 15. ds. wurde in St. Peter zur diesmaligen Reichsstrassensammlung die HZ, der BWM sowie HZ, IM und die NS-Frauenchaft eingesetzt, die die netten 15 verschiedenen Holzfiguren, die Erzgebirgler verfertigt haben, durch ihren großen Sammel-eifer schnell an den Mann brachten. Die Kauflust war groß und auch die Kasperltheater und Christbäume fanden guten Absatz, so daß das Sammelergebnis recht zufriedenstellend ist.

Mitgliederversammlung. Für Samstag den 14. ds. war im Kinoaal eine Mitgliederversammlung der NSDAP-Ortsgruppe St. Peter i. d. Au einberufen, in der Schulungsleiter Pg. Dr. Mayr einen Schulungsvortrag hielt. Er sprach über die Gründe, die uns die Berechtigung zu unserer unumwandelbaren Siegeszuversicht geben. Der Redner zog einen Vergleich zwischen dem Krieg 1914/18 und dem gegenwärtigen Ringen in politischer, militärischer, wirtschaftlicher und weltanschaulicher Beziehung und kam zu dem Ergebnis, daß dieses heute zu unseren Gunsten spricht. Die Anwesenden sollten dem Vortragenden reichen Beifall.

Sterbefall. Am 2. ds. starb im heiligen Kreisaltersheim der gewesene Landarbeiter Josef Stifftner.

Bergbauern-Bote
Mitteilungen für Angehörige des Reichsnährstandes
Bergbauerngebiet

Die Erzeugungsschlacht 1941 beginnt!
Samstag den 14. Dezember, 9 Uhr vormittags, hatten sich sämtliche Amtsführer des Reichsnährstandes aus dem Kreis Umjetten im großen Saal zum Frühstück versammelt: Orts- und Bezirksbauernführer, Ortsratgeber, Ortsgefolgschaftswarte, Ortsbauernrinnen, Ortsjugendwartinnen und Ortsjugendwarte nebst eine größeren Anzahl Ehrengäste und Sachbearbeiter füllten den Saal, der aus diesem Anlaß Plaggenstaudl trug. Kreisbauernführer Sepp Schwandl eröffnete um 9 Uhr die Veranstaltung mit einer kurzen Ansprache, worin er auf den kürzlich erfolgten Führerabend an Arbeiter und Bauern verwies und herausgab, daß es ebenso wie für die Bewegung auch für den Reichsnährstand und seine Erzeugungsschlacht ein „Unmöglich“ nicht gibt. Kreisleiter H. Neumayer hielt daraufhin eine Rede über die Entscheidung der weltwirtschaftlichen Verknüpfung der Völker und der damit bedingten Abhängigkeit des Volkes von einer überreichen Ernährungs- und Rohstoffgrundlage. Wer die Seemee beherrschte, war Herr über die einzelnen Volkswirtschaften und hätte es in der Hand, nach Belieben Völker aufsteigen und versinken zu lassen. Der verlorene Weltkrieg machte diese Verknüpfung vollständig und es brauchte alle Anstrengung und kluge Berechnung, um unter solchen Umständen in letzter Stunde noch eine Einigung des Volkes, die Schaffung einer Waffenrüstung und die Ernährungssicherung durchzuführen. Beides ist dem Führer gelungen. Heute gilt es nur noch eine letzte Anstrengung, um den eroberten Raum zu sichern, die Rohstoffquellen zu erschließen und durch die Erzeugungsschlacht das tägliche Brot insoweit für alle Kämpfer und Arbeiter Großdeutschlands aus der heimischen Scholle zu gewinnen, bis eine Neuordnung eine gerechtere Verteilung der Erdengüter mit sich bringt. Am Beginn der neuen Erzeugungsschlacht gilt es, die Parolen entgegenzunehmen. Die

Die kluge Frau
Weiß genau,
Wie es zu Weihnacht wird sein,
Ruft deshalb jetzt schon ein,
Gerade das, was man braucht,
Ist dann ausverkauft.

Gegen Abgabe der Punkte wird die Ware reserviert.
Robert Schediwy

PERUTZ-FILM
auf den Weihnachtstisch!
Perutz

bisherigen Erfolge zeigen, daß die richtige Erkenntnis, gepaart mit eisernem Willen jedes Ziel erreichen lassen.

Dieser heifällig aufgenommenen Rede des Kreisleiters folgte die Übertragung der Rundfunkansprache des Reichsbauernführers und Reichsministers R. Walter Darré. Mit gespannter Aufmerksamkeit nahm die Bauernschaft die privat- und volkswirtschaftlich sehr interessanten Ausführungen zur Kenntnis. Er faßte sie in vier Leitsätzen zusammen: 1. Haltet den Boden gesund und fruchtbar durch eine geordnete Wasserführung, eine sachgemäße Humuswirtschaft, eine sorgfältige Bodenbearbeitung, eine richtige Kalkung und Düngung. 2. Sorgt durch regelmäßigen Saatgutwechsel für hohe und sichere Ernten. 3. Steigert den Hackfrucht- und Futterbau, denn er bringt die höchsten Erträge. 4. Hebt den Futterbau und sichert damit die Leistungsfähigkeit unserer Viehhaltung. Ihr verbürgt damit den Sieg der Milchzeugungsrichtung. Er schloß mit der Versicherung: Das Großdeutsche Reich nach dem Kriege nicht nur der vorbildlichste Sozialstaat der Welt werden, sondern auch stets ein Bauerreich im Sinne des Führers sein. Nach der Rundfunkrede schloß die Abingung der nationalen Hymnen den ersten Teil der Tagung.

Nach kurzer Pause eröffnete Stabsleiter Ernst Koch die Arbeitstagung der Ortsbauernführer und Ortsgefolgschaftswarte. Die Ortsbauernführer hatten die Leiter der Wirtschaftsstellenstelle Dir. Went in kleinen Saale zu einer Beratung zusammengezogen. Frau Went besprach sich mit den Ortsbauerninnen im Speisesaal und die Jugendwarte hatten sich im Gasthof Todt unter Führung der Kreisjugendwartin Sali Weigelsteiner und Kreisjugendwart Friedrich Hochleitner ein Treffen vereinbart. Die Tagung der Ortsbauernführer im großen Saal beinhaltete eine reiche Fülle von Gegenständen, die in Vortrag und Wechselrede ihre Erledigung fanden. Oberleutnant Fid gab den Standpunkt der Wehrmacht hinsichtlich der Pferdeanforderungen und Rittmeister von Skoda jenen hinsichtlich der U-Stellungen bekannt. Kreisbauernführer Schwandl und Stabsleiter Koch brachten den Standpunkt der Bauernschaft zum Ausdruck und erläuterten die neuen Erhebungen zur Betriebsführung. Sachbearbeiter Müller von der Landbauauswertstelle Welt zeigte das weite Aufgabengebiet seines Amtes und die Möglichkeiten seiner Inanspruchnahme bei Kleinrainagen, Kuchwasserleitungen, Rodungen, Güterwegbauten, Seilbahnanlagen und Kultivierungen. Kgw. Kronberger verwies auf die Notwendigkeit, daß die Organisation der Ortsgefolgschaftswarte bei Einrückungen wieder ergänzt und hierüber ehestens Meldung erstattet wird, daß die Berechnung der Bauernjungen von 14 bis 20 Jahren durchgeföhrt wird und daß die Erhebungen zur Feststellung des Bestandes und Bedarfes an Arbeitskräften zwischen Weihnachten und Neujahr in allen Ortsbauernschaften vollzogen werden. SB. Hainz gab bekannt, daß die Hofarten zur Nachschreibung für die nächste Zeit in der Dienststelle bereitliegen. Hauptabteilungsleiter Kirch besprach Angelegenheiten der Marktordnung und das Aufbringenswesen. Stabsleiter Koch und Kreisbauernführer Schwandl betonten am Schlusse die Notwendigkeit der Fühlungnahme mit der gesamten Bauernschaft durch regelmäßige Sprechstage. Wo dies beachtet wird, dort sind auch die Belange der Bauernschaft bei den anderen Stellen richtig eingegährt. Und das ist wichtig. Mit einem „Sieghell“ auf den Führer wurde die Tagung um 14 Uhr geschlossen.

Beihilfen zur Anschaffung von Elektromotoren.

Der Reichsernährungsminister hat die Reichsstatthalter der Ostmark ermächtigt, aus den Mitteln für Elektrifizierungen in der Landwirtschaft bis auf weiteres zu den Anschaffungskosten der von Bauern und Landwirten im Berglande für den Antrieb landwirtschaftlicher Maschinen in der Zeit nach dem 1. Jänner 1940 erworbenen Elektromotoren Reichsbeihilfen zu gewähren. Diese Reichsbeihilfen werden wie folgt festgelegt: Für einen 2-PS-Motor RM. 30.—, 3 PS. RM. 40.—, 4 PS. RM. 50.—, 5 PS. RM. 60.—, für einen 6-PS-Motor und für Motoren mit höherer Leistung RM. 70.—. Die Auszahlung der Reichsbeihilfen ist an die Bedingung der Vorlage ordnungsgemäß bestätigter Rechnungen geknüpft. Die Durchföhren dieser Aktion ist vorläufig bis 1. April 1941 befristet. Die Beihilfeanträge sind an den Herrn Reichsstatthalter für Niederdonau in Wien, I., Herrergasse 11 bis 13, zu richten.

Beranstellungen.

Bauernsprechtag in Dpponitz. Samstag den 21. Dezember findet um 1/9 Uhr im Gasthofe Johann Brauner in Dpponitz ein Sprechtag der Ortsbauernschaft statt. Als Redner werden hiezu

Für die Hausfrau

So feiern wir Weihnachten.

Nicht daß wir am Weihnachtsabend unseren Tisch reich mit Geschenken beladen und sie prächtig und stolz unseren Lieben geben, ist wichtig, sondern einzig und allein der Geist, aus dem heraus sie gegeben werden. Eine reiche Gabe, aus Egoismus geschenkt oder um unseren großen Geldbeutel zu beweisen, macht weniger Freude als eine einfache, kleine, die mit Liebe ausgewählt wurde. Unsere Geschenke aber sollten alle mit dem Herzen ausgesucht und verteilt werden.

Ebenso werden wir den Weihnachtsabend schon zu einem Feiertag gestalten und nicht bis zuletzt in der Wohnung herumwirtschaften und werken. Die notwendigen Einkäufe und Vorbereitungen für die Feiertage und das Festessen machen wir am 23. Dezember oder in den frühen Vormittagsstunden des 24. Dann hat auch die geplagteste Hausfrau nach dem Mittagessen und Aufräumen der Küche ein wenig Zeit für sich und kann sich ein bißchen ausruhen und zurechtmachen.

Denn am Weihnachtsabend soll jede Frau so gut wie es nur geht aussehen. Sie macht sich ja nicht für sich allein schön, sondern für ihren Mann, für die Kinder und alle, die mit ihr feiern. Eine frohe, gutaussehende Frau wird immer der Bewunderung,

Hauptabteilungsleiter Bgm. Kerschbaumer und Sachbearbeiter Kronberger von der Kreisbauernschaft Amstetten kommen.

Sprechtag in Haag und St. Peter i. d. Au. Infolge der anderweitigen Inanspruchnahme der Sachbearbeiter der Kreisbauernschaft ist es nicht mehr möglich, die bisher üblichen Sprechstage an je einem Dienstag im Monat noch durchzuführen. Dies ist jetzt auch kaum mehr so notwendig, da die Abhaltung eines monatlichen Sprechtages des Ortsbauernführers insbesondere in Haag sich nun klaglos eingeföhrt hat. Nach Möglichkeit nehmen die ehren- und hauptamtlichen Amtswalter der Kreisbauernschaft auf Einladung an den Sprechtagen der Ortsbauernführer nach wie vor teil und halten dabei Kurzreferate.

Vertrag für Betriebsunfallwarte. Für landwirtschaftliche Betriebe mit mehr als 10 Betriebsangehörigen soll demnächst je ein Unfallswart in einem kurzen 2½-gang kostenlos ausgebildet werden. Die Betriebsführer solcher Wirtschaften wollen daher einen Betriebsangehörigen zu diesem Zweck bei der Kreisbauernschaft Amstetten namhaft machen.

Fachschaft Tierpfleger. Aus der Fachschaft Tierpfleger sollen demnächst die Klauenpfleger zwecks ihrer Förderung näher zusammengefaßt werden. Diese wollen daher ihre Anschrift, Alter und Arbeitsmethode der Kreisbauernschaft Amstetten bekanntgeben.

Sprechtag in Ybbsitz. Für die Ortsbauernschaften der Großgemeinde Ybbsitz findet am Sonntag den 29. Dezember um 10 Uhr vormittags im Gasthofe Heigl in Ybbsitz ein Bauernsprechtag statt. Von der Kreisbauernschaft Amstetten werden hiezu Hauptabteilungsleiter Bgm. Kerschbaumer und Kreisgefolgschaftswart Kronberger als Sprecher kommen.

Wochenschau aus aller Welt

Der dem Norddeutschen Lloyd gehörige Dampfer „Helgoland“ hat den Atlantischen Ozean überquert und ist sicher in einem deutschen Hafen eingelaufen. Der Dampfer hatte in Puerto Columbia (Südamerika) gelegen und war aus diesem am Karibischen Meer gelegenen Hafen der Republik Columbia Ende Oktober ausgefahren. Die Zeitungen der Hauptstadt Bogota hatten seinerzeit das Auslaufen des Dampfers stark beachtet und auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die das deutsche Schiff beim Durchbruch durch zwei britische Sperrlinien zu überwinden haben würde, da die Engländer die durch die Bahama-Inseln und Kleinen Antillen gebildete natürliche Linie stark bewachten und auch an der europäischen Seite des Atlantischen Ozeans einen Sperrgürtel errichtet hatten. Die Meldung von der glücklichen Ankunft des Dampfers „Helgoland“ in einem deutschen Hafen hat daher, wie aus Bogota gemeldet wird, dort starkes Aufsehen erregt. Sie wird in allen Zeitungen in großer Aufmachung auf der ersten Seite gebracht. Die Zeitungen weisen darauf hin, daß dem Schiff nicht nur der Ausbruch aus der Karibischen See, sondern auch der Durchbruch durch die sogenannte britische Blockade gelungen ist, die also nicht als effektiv anzusehen ist. Sachverständige Kreise betonen, daß wegen der langen Liegezeit im Hafen der Schiffsrumpf unter der Wasserlinie stark bewachsen war, so daß die „Helgoland“ kaum mehr als 7 Seemeilen in der Stunde laufen konnte. Trotz dieser geringen Geschwindigkeit ist das Schiff allen Nachstellungen des Feindes entgangen.

Die Schneefälle dieses Winters haben in den Alpen wieder zahlreiche Lawinstürze ausgelöst, die zum Teil Todesopfer forderten. So wurde der Hilfszollassistent Josef Peiffer aus Schruns am Balzifenzgrat bei Gargellen (Vorarlberg) von einer Staublawine verschüttet. Der Verunglückte dürfte auf der Stelle den Tod gefunden haben. Erst nach zwei Tagen konnte die Leiche geborgen werden, obwohl Bergungsmannschaften sofort nach dem Verschütteten suchten. — Beim Urner Boden (Schweiz) ging eine Staublawine nieder, die drei bewohnte Hütten und einige Ställe verschüttete. Dabei kamen vier Personen ums Leben. Mehrere Personen wurden verletzt, eine davon schwer. Der gesamte Viehbestand ist umgekommen. — In Villard, einem Dorf in den französischen Alpen, wurden 12 Häuser durch niedergehende Schneemassen vollkommen verschüttet und zerstört. Menschenleben sind nicht zu beklagen, jedoch wurden 16 Stück Vieh getötet. — Ein schweres Unglück wird auch aus Nordschafalin (Ostafien) gemeldet. Dort wurden am 14. ds. früh 43 Holzhauer durch eine riesige Schneelawine lebendig begraben. Einer sofort entsandten Rettungsmannschaft, die durch die sieben Fuß tief verschneiten Wä-

Liebe und des Stolzes der Ihren gewiß sein. Danach aber sollte jede Frau streben, immer zu gefallen, vor allem aber, wenn ein Fest begangen wird.

Sind alle für die Feier angezogen, dann kann mit dem Aufbau der Geschenke begonnen werden. Jeder hat seinen bestimmten Platz, der mit einem Tuch überdeckt wird, damit zuerst einmal Zeit bleibt, die brennenden Kerzen am Weihnachtsbaum anzuschauen und sich des Festes zu erfreuen. Gleichzeitig heben wir dann die Tücher von unseren Geschenken und freuen uns der uns zuteil gewordenen Liebe.

Feiern wir schon am frühen Nachmittag, dann ist nachher um so mehr Zeit zum fröhlichen Spiel, zum Beschauen der Geschenke oder zum Lesen des neuen Buches. Zigarren, Zigaretten und die weihnachtlichen Süßigkeiten munden in der Feiertagsstimmung besonders gut. Das Abendbrot wird bei den meisten Familien traditionell sein und nach Möglichkeit auch jetzt so angerichtet werden wie in früheren Jahren. Karpfen oder Würstchen mit Grünkohl sind in einer deutschen Gegend nicht vom Weihnachtsabend zu trennen, ebenso wie in anderen Gegenden Mohnköpfe, auch Mohnpfeiler genannt, einfach dazugehören. Wenn wir heute auch nicht alle diese beliebten Gerichte herstellen können, dann werden wir schon irgendeinen Ersatz für sie finden.

Der Weihnachtsabend wird für uns zu einer Erholungspause in unserer alltäglichen Arbeitsüberlastung. Denn einmal muß der Mensch feiern, muß sich sammeln und auf sich selbst beinnen. Dann kann er weiter arbeiten, kann weiter kämpfen und mit starkem Herzen auch Opfer bringen. Dieses Weihnachtsfest soll uns ja stark machen zu neuem Kampf um den Endsiege. An diesem Kampf aber sind Mann und Frau, ob an der Front oder in der Heimat, gleichermaßen beteiligt, darum ist es wichtig, daß ihnen allen eine ruhige frohe Weihnachtszeit werde. (E. Sch.)

der nicht schnell genug den Unglücksort erreichen konnte, gelang trotz verzweifelter Bemühungen erst die Ausgrabung von 38 Mann, von denen nur noch 5 am Leben waren. Die Hoffnung, weitere der Verschütteten lebend aus den Schneemassen zu bergen, mußte aufgegeben werden.

Britische Seestreitkräfte haben innerhalb der auf der Panama-Konferenz festgesetzten panamerikanischen Sicherheitszone versucht, den deutschen Frachtdampfer „Adarwald“ aufzubringen. Der Kapitän des Dampfers, der aus einem amerikanischen Hafen ausgelaufen war, hat sein Schiff der verjüngten Aufbringung durch Selbstverjüngung entzogen.

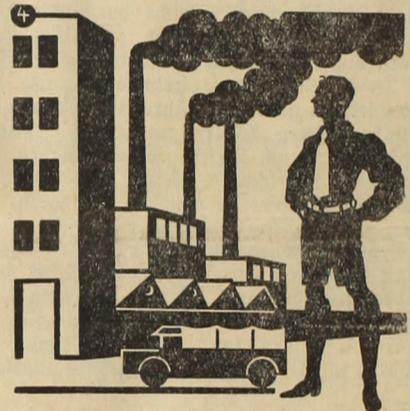
In den Kohlenbergwerken von Lupen in Siebenbürgen ereignete sich ein schweres Grubenunglück, das 51 Tote forderte. Drei schwer- und 12 leichtverletzte Bergleute konnten geborgen werden.

Wolvenbrüche und das Hochwasser der Flüsse Mariza und Tundzha verursachten in der Stadt Adrianopel große Schäden. Rund 1900 Häuser wurden überflutet und mußten geräumt werden. 200 Häuser sind eingestürzt und 150 unbewohnbar. Nach amtlichen Meldungen hat das Hochwasser außer Sachschaden auch Menschenopfer gefordert. Die Zahl der Ertrunkenen steht noch nicht fest. Adrianopel ist ohne Licht, da das Elektrizitätswert unter Wasser steht. Alle Brücken sind überflutet. Der Europaverkehr mit Istanbul ist eingestellt, da die Eisenbahnlinien zerstört sind. Rund 2000 Wohnhäuser drohen einzufallen. Trotz fieberhafter Tätigkeit der Hilfsmannschaften, die durch großen Truppeneinsatz unterstützt wurden, gelang es nicht, die Gefahren zu bannen. Es handelt sich um das größte Hochwasser, das Adrianopel seit 50 Jahren erlebte.

In London kuriert eine der besten Geschichten, die je einem amerikanischen Berichterstatter widerfuhr. In einem Telegramm wollte er berichten, daß deutsche Flugzeuge die Themsemündung aufwärts geflogen seien. Der Jenior aber trug Bedenken, das Wort Themse in dem Telegramm durchzulassen. „Zum Teufel“, antwortete der Korrespondent, „so berichten Sie meinen amerikanischen Lesern, daß deutsche Bomber den Amazonasstrom hinaufflogen.“ Hierauf strich der Jenior höchst amüßlich und umständlich das Wort Themse aus und ersetzte es durch „Amazonasstrom“ und sandte das Telegramm nach Amerika ab. Ein anderer amerikanischer Korrespondent umging die strengen Zensurvorschriften auf folgende Weise: Das Wort Coventry durfte einige Zeit lang überhaupt nicht genannt werden, deshalb sprach der Amerikaner von der „Stadt, die jetzt durch die nackten Frauen berühmt geworden ist“. Duff Cooper hatte nämlich angeordnet, daß Londoner Revue-theater in Coventry Vorstellungen geben sollten, um die Stimmung der dortigen Bevölkerung zu heben.

Kinderbockschlitten sechssitzig und ein Kaleschschlitten

ein- und zweipännig, sind abzugeben bei Ferdinand Studenberger, Schmiedemeister, Zell a. d. Ybbs, Schmiedelstraße 8. 1065



Anzeigen helfen kaufen und verkaufen!

Die Anzeige bewegt den Strom der Waren, schafft den Erzeugnissen der Wirtschaft Absatz, gibt dem Verbraucher Übersicht über das Angebot des Marktes, hilft kaufen und verkaufen: so erfüllt sie die Wünsche von Millionen. Junge Menschen mit gesundem Menschenverstand, die sich nach einer selbständigen schöpferischen Arbeit sehnen und vorwärts kommen wollen, erlangen in der ANZEIGENABTEILUNG des Verlages mit ihren volkswirtschaftlich so bedeutungsvollen Aufgaben bald einen guten Blick für die wirtschaftlichen Zusammenhänge, für das Leben, wie es wirklich ist. Hier bietet sich ihnen eine Tätigkeit, die das Wissen bereichert, die anziehend, abwechslungsreich und lohnend ist.

Eltern, die einem frischen aufgeweckten Kinde — ob Junge oder Mädel — ein gutes Vorwärtskommen erschließen wollen, verlangen nach heute die Schrift »Zeitungsberufe, reich an Spannung und Erlebnis« von der Verlagsleitung des „BOTE VON DER YBBS“

Hauff-Pancola der Rollfilm mit dem Bilder-Gutschein



Knorr Suppen richtig kochen!

- 1 Der Würfel ist kochfertig — kein Fett zusetzen!
2 Nur mit Wasser einige Minuten kochen. Die genaue Kochzeit steht auf jedem Würfel!
3 Nach dem Kochen 10 Minuten zugedeckt ziehen lassen — das erhöht den Geschmack!

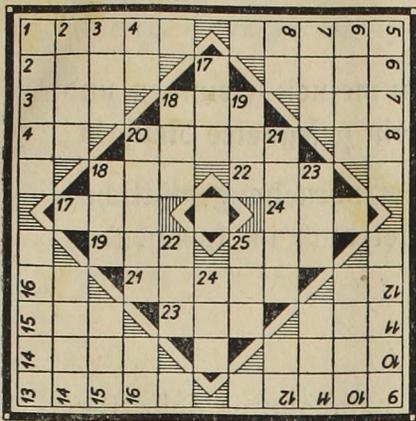
Die guten Dinge teilt man heute ein.

Auch mit Knorr Suppenwürfel sparsam\* sein!

\* Sparsam sowohl in der Zubereitung als auch in Verbrauch.

### Magisches Kreuzwort-Drehrätsel

Die Auflösung erscheint am 28. Dezember.



Waagrecht und senkrecht: 1 Kleiderverschluss, 2 römischer Kaiser, 3 erdtüchtiger Begriff, 4 Fluß in Italien, 5 römischer Kaiser, 6 Nebenfluß der Donau, 7 Zeitabschnitt, 8 Querschlange, 9 Hühnervogel, 10 griechischer Kriegsgott, 11 Gewässer, 12 Spielfarte, 13 Musikinstrument, 14 italienischer Maler, 15 Antilopenart, 16 Nahrungsmittel, 17 Schicksal, 18 chemischer Grundstoff, 19 alkoholisches Getränk, 20 Stadt in Schweswig, 21 Kurort in Südtirol, 22 alkoholisches Getränk, 23 Niederschlag, 24 Teil des Wagens, 25 Landschaft.

#### Auflösung des Pyramidenrätsels vom 6. Dezember:

1. r, 2. er, 3. Ren, 4. Nero, 5. Rhone, 6. Kochen, 7. Schoner, 8. Großchen.

### FÜR DEN LESETISCH

„Ewiges Deutschland“. Ein deutsches Hausbuch. Jahresband 1941. Herausgegeben vom Winterhilfswerk des deutschen Volkes.

Mit zahlreichen Holzschnitten Ernst v. Dombrowskis. 352 Seiten. In Ganzleinen RM. 3.—. Verlag Georg Westermann, Braunschweig. Noch nie hat ein Buch sich so schnell die Herzen der Deutschen erobert. Es ist dank dem ausgezeichneten Inhalt und der wohlfeilen Ausstattung zum Hausbuch der deutschen Familie geworden. Der Dichter August Hinrichs schrieb zur neuen Ausgabe: „Von Walther von der Vogelweide bis heute — welche eine Fülle von Kostbarkeiten, von schlichtem wie von edlem Gut ist hier zusammengetragen! Ein wahrhaftes Hausbuch, das nicht nach reichem Lesen beiseitegeworfen wird, sondern das einem gut Freund bleibt für viele besinnliche Stunden. Es gehört nicht nur dem Vorstand, es gehört auch Herz dazu, ein wahrhaftes Hausbuch zu gestalten — hier ist es gelungen!“

**Neuererscheinungen im Deutschen Verlag für Jugend und Volk, Wien-Weipzig:** Pünktlich vor dem Weihnachtsfeste stellt sich auch heuer das Jahrbuch der deutschen Jugend der Ostmark „Großes Schaffen“, herausgegeben von Karl Springenschmid und Dr. Anton Hadwiger (412 Seiten, gebunden RM. 6.80) der deutschen Lesewelt vor. Der reich bebilderte Jahrgang 17 steht, was Inhalt und Ausstattung betrifft, seinen Vorgängern nicht nach; die Herausgeber verstanden es auch dieses Jahr, das schöne Jahrbuch zu einer Fundgrube von spannenden Erzählungen und Berichten historischen, geographischen, technischen und sozialen Inhaltes zu gestalten, die von unserer Jugend sicherlich mit Begeisterung begrüßt werden wird. Kurt Maier: „Bergler, Bauern, Kameraden“, 106 Seiten, gebunden RM. 1.60. Eine Sammlung von kleineren Erzählungen, in denen Berglust, Bergfreude und Bergbegeisterung schwingen und unsere Jugend mit dem schweren Ringen des Bergbauern um sein Dasein in fesselnder Weise bekanntmachen. Anton Hadwiger: „Volk auf dem Marsch“, 177 Seiten, gebunden RM. 2.80, ebenfalls ein neuer Band der „Jungen Ostmarktreihe“ des rührigen Verlages, verbreitet sich über die Heimkehr der Volksdeutschen in das große deutsche Mutterland. In padenden Darstellungen erlebt der Leser die Heimkehr ins Reich von Ostmark, Sudetengau, Memel, Danzig und Cuxen- von Pflügel.

**Maria Schüller: „Südslawische Skizzen“**, 64 Seiten. Verlag Josef Faber in Krems a. d. Donau. Ein prächtiges und inhaltsreiches Bilderbuch, das dem deutschen Leser die Schönheiten des Südslawenreiches vorführt. Die schönen Lichtbilder und der fesselnde Text werden wohl den Wunsch rege machen, der in jeder Richtung hochinteressanten Heimat der Serben, Kroaten und Slowenen einen Besuch abzustatten. Das schön ausgestattete Buch macht dem Verlage alle Ehre. von Pflügel.

### HEITERE ECKE



„Wie alt sind Sie eigentlich, Fräulein Mia?“ — „Man soll nie eine Dame nach ihrem Alter fragen.“ — „Was, so alt sind Sie schon?“

Mutter: „Wir sollten uns für Erica um einen Mann umsehen.“ — Vater: „Warten wir doch lieber, bis der Richtige kommt.“ — Mutter: „Unfinn, ich habe doch auch nicht auf den Richtigen gewartet!“

„Zeuge, woran wollen Sie bemerkt haben, daß der Angeklagte berunken war?“ — „Er stand vor einem Automaten, kitzelte ihn und rief „Emma, Emma, werd doch endlich munter!“

Weihnachten naht. „Was hast du voriges Jahr deiner Frau geschenkt?“ — „Eine neue Schürze.“ — „Und was hat sie vor Freude gemacht?“ — „Die Schürze aufgehoben und mich erwartungsroll angelesen!“

## Ämtliche Mitteilungen der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

### 3. 2781. Rundmachung.

#### Verdunklungsmaßnahme — Verwendung von blauem Licht.

Die zur Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Lebens und des Verkehrs während der Verdunklung notwendigen Lichtquellen verursachen untragbare Lichterscheinungen, durch die feindlichen Fliegern die Ortsbestimmung und der gezielte Bombenabwurf erleichtert werden. Der Führer hat daher angeordnet, daß zur Beseitigung dieser Mängel mit sofortiger Wirkung für bestimmte Teilgebiete der Verdunklung blaues Licht verwendet wird.

#### Blaues Licht ist künftig zu verwenden:

1. Für Verkehrsräume, deren Ausgänge unmittelbar ins Freie führen (Eingangshallen, Vorräume, Hauseingänge, Windfänge, Flure, Lichtschleusen usw.).
2. Für Innenräume, deren Fenster und Außentüren zwar lichtdicht abgeblendet sind, aber gelegentlich unter Beibehaltung einer schwachen Beleuchtung geöffnet werden (z. B. Räume in Krankenhäusern, Schlafzimmer). Solche Räume sind neben der Normalbeleuchtung mit Blaulichtschleusen auszustatten, die jedesmal vor dem Ausblenden der Fenster und Außentüren an Stelle der Normalbeleuchtung einzuschalten sind.
3. Für die Innenbeleuchtung von Omnibussen, Kraftfahrzeugen und Eisenbahnwagen.
4. Für Bau- und Gefahrenstellenslampen usw. mit Ausnahme von Signalen und Verkehrsampeln) sowie für die Beleuchtung von Bahnsteigen, Wartehallen und Fernsprekhäuschen.
5. Für die Kennzeichen-, Zielrichtungs- und Nummernschilder von Omnibussen, Kraftfahrzeugen aller Art und für Freilampen von Kraftdroschken.
6. Für Hand und Taschenlampen, die im Freien verwendet werden.
7. Für leuchtende Hinweisschilder zur Kennzeichnung von Geschäften, Hotels, Gaststätten, Theatern und Lichtspielhäusern.

Für die unter 1 bis 7 angeführten Lichtquellen ist nur dunkelblaues Licht zu verwenden. Die Fenster von Treppenhäusern sind lichtdicht abzublenden.

Leuchtende Hinweisschilder zur Kennzeichnung von Geschäften, Hotels, Gaststätten dürfen lediglich Angaben über Art und Namen des Betriebes aufweisen. Bei Theatern und Lichtspielhäusern darf außerdem der Titel der Darbietung angezeigt werden. Jede Lichtreklame — auch bei Tage — ist untersagt.

Leuchtende Hinweisschilder sind bei Geschäften aller Art mit Geschäftsschluss, bei Gaststätten zu Beginn der Polizeistunde, bei Theatern und Lichtspielhäusern ¼ Stunde nach Beginn der letzten Vorstellung zu löschen. Bei Feueralarm sind Hinweisschilder der vorbezeichneten Art einschließlich derjenigen von Hotels sofort zu löschen.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 17. Dezember 1940.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

### 33. 2779.

#### Nichtbeachtung der Verkehrs- und Verdunklungsvorschriften im Straßenverkehr

In der letzten Zeit konnte die Wahrnehmung gemacht werden, daß die Disziplinslosigkeit im Straßenverkehr

stark zunimmt und auch die Verdunklungsvorschriften im Verkehr nicht beachtet werden.

So sieht man häufig nicht oder nur schlecht verdunkelte oder mangelhaft ausgerüstete Fahrzeuge (ohne Rückstrahler, ohne Glocke, ohne Licht, ohne Namenstafel usw.) im Verkehr.

Aber auch andere Übertretungen wie Fahren ohne Führerschein, Fahren auf der linken Fahrbahnseite, Überschreitung der zulässigen Länge, Höhe und Breite der Ladung usw. können immer wieder festgestellt werden.

Schließlich konnte beobachtet werden, daß insbesondere in der Frühe Fahrzeuge überhaupt ohne Licht fahren. Das Verhalten der Fußgänger im Straßenverkehr läßt ebenfalls viel zu wünschen übrig.

Die strikte Einhaltung der Verkehrs- und Verdunklungsvorschriften im Straßenverkehr ist insbesondere im Kriege unerlässlich.

Die Bevölkerung wird auf die Notwendigkeit der genaueren Einhaltung der Verkehrs- und Verdunklungsvorschriften im Straßenverkehr dringend hingewiesen.

In Zukunft werden Verkehrsünder und Personen, die die Verdunklungsvorschriften im Verkehr übertreten, unnahtsächlich zur Verantwortung gezogen.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 16. Dezember 1940.

Der Bürgermeister: Emmerich Zinner e. h.

### 3. 2780.

#### Polizeiverordnung

#### betreffend Schneereinigung, Bestreuen der Gehwege und Verbot des Rodelns in der Stadt.

Im Sinne des § 5 der Angleichungsverordnung zur Deutschen Gemeindeordnung wird nachstehende ortspolizeiliche Vorschrift kundgemacht bzw. in Erinnerung gebracht:

Jeder Besitzer eines Hauses oder Grundstückes ist verpflichtet, den Gehsteig oder Gehweg längs des Hauses oder Grundstückes bei eintretendem Schneefall für den Verkehr der Fußgänger freizuhalten. Nach beendetem Schneefall müssen die Gehsteige (Gehwege) von dem an-

geammelten Schnee völlig gereinigt und erforderlichenfalls befreit werden.

Die Reinigung der Gehsteige oder Gehwege von dem während der Nachtzeit gefallenen Schnee muß bis längstens 8 Uhr morgens beendet sein. Bei Glatteisbildung sind die Gehsteige oder Gehwege unverzüglich mit Sand, Asche oder anderen rauen Stoffen zu bestreuen.

Der abgekehrte Schnee und das abgestoßene Eis dürfen auf der Fahrstraße angehäuft werden, jedoch so, daß daraus für den öffentlichen Verkehr kein Hindernis entsteht. Rinnröhre und Kanaleinmündungen müssen stets freigehalten werden.

Wenn das Herabrutschen von Schnee oder das Herabfallen von Eiszapfen droht, so daß Gefahr für den Fußgängerverkehr auf den Gehsteigen oder Gehwegen entsteht, so muß dementsprechend vorgebeugt werden.

Bei häufigen oder anhaltenden Schneefällen sind die Dächer öfter von den liegenbleibenden Schneemassen freizumachen. Der Dachschnee darf nur in der Zeit geringen Verkehrs und nur nach vorheriger Abfrankung der Gehwege oder Gehsteige herabgeworfen werden.

Übertretungen werden unnahtsächlich geahndet.

Gleichzeitig wird auf das Verbot des Rodelns und Schlittschuhlaufens in nachbenannten Gassen und Plätzen hingewiesen: Freisingerberg, Hörtlergasse, Hoher Markt, Am Türkl, Schloßweg, Fuchslug, Graben, Schöffelstraße (Schulberg), Unter der Leithen, Preißlergasse, Zufahrtstraße zum Lokalbahnhof, Paternal beim Wächterhaus, Bahnhofszufahrtstraße, Windhagerstraße, Weyrerstraße, Konradsheimerstraße (Nagelberg), Leichgasse, Krautberggasse und sämtliche Bahnüberquerungen.

Das Befahren dieser Gassen und Wege birgt nicht nur für die Kinder die größten Gefahren, sondern es wird hiedurch auch die Sicherheit der Passanten, insbesondere durch das infolge des steten Befahrens hervorgerufene Glatwerden der Wege, gefährdet.

Die Eltern von unmündigen Kindern werden aufmerksam gemacht, daß die Einhaltung des vorerwähnten Verbotes strengstens überwacht wird und sie für die Nichtbefolgung desselben durch ihre Kinder verantwortlich gemacht werden müßten.

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs, am 12. Dezember 1940.

Der Bürgermeister als örtlicher Polizeiverwalter:

Emmerich Zinner e. h.

## Die gute Bezugsquelle

#### Autoreparaturen, Garage

Hans Kröllner, Unterer Stadt- platz 44 und 3, Tel. 113. Auto- und Maschinenreparatur, Benz- in- und Ölstation, Fahrschule.

#### Baumeister

Carl Desjonne, Adolf-Hitler-Pl. 18, Tel. 12. Stadtbaumeister, Hoch- und Eisenbetonbau.

Friedrich Schren, Postleinerstr. 24-26, Tel. 125. Bau- und Zimmermeister, Hoch- u. Eisen- betonbau, Zimmererei, Säge.

#### Buchdruckerei

Druckerei Waidhofen a. d. Ybbs Leopold Stummer, Adolf- Hitler-Platz 31, Tel. 35.

#### Buchbinder

Leopold Nitsch, Hörtlergasse 3. Bucheinbände und Kartonagen.

#### Drogerie, Photo-Artikel

Leo Schönheinz, Parfümerie, Far- ben, Lacke, Pinsel, Filiale Un- terer Stadtplatz 11.

#### Essig

Ferdinand Frau, Gärungs- erzeugung, Waidhofen a. d. Ybbs, Unter der Burg 13. Natur- echter Gärungs-, Tafel- und Weineisig.

#### Feinkosthandlungen

Josef Buchse, 1. Waidhofner Räte-, Salami-, Konerven-, Süßfrüchten-, Spezerei- und Destillationshandlung.

#### Installation, Spenglerei

Wilhelm Blajchlo, Untere Stadt 41, Tel. 96. Gas-, Wasser- und Heizungsanlagen, Haus- und Küchengeräte, Eternitrohre.

#### Jagdgewehre

Val. Kofenzopf, Präzisions- Büch- senmacher, Adolf-Hitler-Platz 16. Zielfernrohre, Munition. Reparaturen rasch und billig.

#### Kranken-Versicherung

Wiener Wechselseitige Kranken- Versicherung, Bez.-Insp. Josef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs- Zell, Monjesstraße 5. Fern- ruf 143.

#### Versicherungsanstalten

„Ditmar“ Verf. AG. (ehem. Bun- desländer-Verf. AG.), Ge- schäftsstelle: Walter Fleißch- anderl, Krailhof Nr. 5, T. 166.

Ostmärkische Volksfürsorge emp- fiehlt sich zum Abschluss von Lebensversicherungen. Ver- tretung Karl Prastinger, Waidhofen a. d. Ybbs, Ple- nerstraße 25.

Wiener Städtische — Wechse- lseitige — Sanus. Bez.-Insp. Jo- sef Ringl, Waidhofen a. d. Ybbs-Zell, Monjesstraße 5. Fernruf 143.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

Anfragen an die Verwaltung d. Bl. sind stets 12 Rpf beizulegen, da sie sonst nicht beantwortet werden.

**Husten, Frösteln, rauher Hals,**

Heiserkeit, Schnupfen, Kopfschmerzen sind meist die Anzeichen beginnender Erkältung, die bei Vernachlässigung leicht zur Grippe führen kann. Es ist deshalb ratsam, sofort folgende Schnellkur anzuwenden: Kurz vor dem Zubettgehen oder im Bett möglichst heiß 1-2 Eßlöffel Klosterfrau-Melissenessig und 1-2 getrichene Eßlöffel Zucker mit etwa der doppelten Menge kochenden Wassers gut verrührt trinken und dann schlafen! In hartnäckigen Fällen wird diese Anwendung 1-2 mal - abends - wiederholt. Zur Nachkur, und um Rückfällen entgegenzuwirken, nehme man noch einige Tage, und zwar 2-3 mal täglich, einen Teelöffel Klosterfrau-Melissenessig in einer Tasse Pfefferminz- oder anderem Tee.

Machen auch Sie einmal einen Versuch! Den bekannten Klosterfrau-Melissenessig in der blauen Packung mit den drei Nonnen erhalten Sie bei Ihrem Apotheker oder Drogeristen in Flaschen zu RM. 2.80, 1.65 und 0.90 (Inhalt: 100, 50 und 25 cm). Vergessen Sie ihn nicht bei Ihrem nächsten Einkauf! Die Wirkung von Klosterfrau-Melissenessig wird Sie gewiß befriedigen.



Den geschätzten Waidhofnern, allen meinen Freunden und Bekannten frohe Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr! Die Gaststätte „St. Georg“ mit dem vornehm-gemütlichen Kerzenstüberl (Wiener Musik) erbittet auch im kommenden Jahr Ihren lieben Besuch.

**Filmbühne Waidhofen an der Ybbs**

Freitag den 20. Dezember, 1/47, 3/49 Uhr,  
Samstag den 21. Dezember, 1/25, 3/47, 9 Uhr,  
Sonntag den 22. Dezember, 1/23, 1/25, 3/47 und 9 Uhr:  
Der übermütige Schwanz

**Wie konntest du, Veronika?**  
Gusti Huber, Wolf Albach-Ketty und Ralph Artur Roberts sorgen für beste Unterhaltung. **Jugendverbot!**

Mittwoch den 25. Dezember (1. Weihnachtstag), 1/42, 3/44, 3/47, 3/49 Uhr,  
Donnerstag den 26. Dezember (2. Weihnachtstag), 1/42, 3/44, 3/47 und 3/49 Uhr:  
Hans Albers in dem Sensationsfilm

**Trenck, der Pandur**  
Ein Spiel, liebenswürdig, verwegen und kühn, in dessen Mittelpunkt die Kaiserin Maria Theresia steht. Käthe Dorsch als Kaiserin Maria Theresia, Sibylle Schmitz als Prinzessin Deinhartstein, Hans Albers als Baron Trend. **Jugendfrei!**  
Kinder finden an beiden Weihnachtstagen nur um 1/22 Uhr Einlaß!

Freitag den 27. Dezember, 1/47 und 3/49 Uhr:  
Samstag den 28. Dezember, 1/42, 3/44, 1/47, 3/49 Uhr,  
Sonntag den 29. Dezember, 1/42, 3/44, 1/47, 3/49 Uhr:

**Falstaff in Wien**  
Eine lustige Geschichte um Eiferjucht und Liebe im alten Wien. In den Hauptrollen Gusti Wolf, Lissi Holzschuh, Paul Hörbiger, Wolf Albach-Ketty. **Jugendfrei!**  
Kinder haben nur Samstag und Sonntag um 1/22 Uhr Zutritt!  
Zu jedem Programm läuft die neueste deutsche Wochenschau! Jeden Samstag Erstaufführung!

**Mehlwürmer**

für die Winternot Leidenden Waldvögel anstatt des jetzt fehlenden Hanfes zu haben Hintergasse 31, 1. Stod, Tür 1. 1061

**Frohe Weihnachten**

und ein glückliches neues Jahr!  
allen unseren sehr verehrten Kunden und Geschäftsfreunden

**Familie Josef Singer**  
Juwelier, Gold- u. Silberschmied  
Uhren und Optikwaren  
Waidhofen a. d. Ybbs  
Adolf-Hitler-Platz 31

**SCHONEN SIE IHR**  
DURCH EINE GUT ANGEPASSTE BRILLE  
  
aus dem Fachgeschäft  
**Franz Kudrnka**  
Goldschmied · Uhrenhandel  
Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadt 13  
Einkauf von  
Bruchgold und Silber

Zu verkaufen: 1 Frauenmantel mit Pelztragen, neu, 1 Elektrotadumkompressor, 1 spannender Roman, broschiert. Auskunft in der Verw. d. Bl. 1053

**Frohe Weihnachten**

und ein glückliches neues Jahr!  
wünschen allen ihren verehrten Kunden, Freunden und Bekannten

**Anton und Anna Achleitner**  
Fleischhauerei und Selcherei Waidhofen a. d. Ybbs, Hammergasse

**Sparen eine nationalwirtschaftliche Pflicht!**

Jeder ein Sparbuch in der Sparkasse der Stadt Waidhofen a. d. Ybbs  
Geöffnet werktags von 8 bis 12 Uhr und von 2 bis 1/24 Uhr; Samstag nur vormittags · Fernruf Nr. 2

Ständiges Inserieren - der Weg zum Erfolg!

**Fluorantbrant**  
Verlangen Sie kostenl. u. unverbindlich meine ausführliche Aufklärungsschrift u. Dankschreib. Aus diesen ergeben Sie, daß durch ein einfach anzuwendendes Mittel, welches Sie d. die Apotheke beziehen können, in kurzer Zeit, auch in hartnäckigen Fällen, rasche Heilung erzielt werden kann.  
Max Müller, Heilmittelvertrieb, Bad Weißer Hirsch bei Dresden.

Nur wer wirbt, wird beachtet!

**Rundfunk-Reparatur-Werkstätte des Radiohauses F. Karner, Waidhofen a. d. Ybbs**

Ist Ihr Rundfunkgerät für die kommenden Festtage in Ordnung?  
Alle Radioreparaturen werden sorgfältig und rasch ausgeführt in der vom ersten Fachmann geleiteten Reparaturwerkstätte

**Eisenhof Anton Bauer**  
Inhaber Franz Spacek Waidhofen a. d. Ybbs



Liefert in bester Güte Haus- und Küchengeräte und sonstige praktische Weihnachtsgeschenke, wie Laubsägen, Bastlerwerkzeuge, Schlittschuhe und dergleichen

**Mädchen oder Frau**

(Witwe), die einen kleinen Haushalt führen kann, wird gegen gute Bezahlung sofort aufgenommen. Drogerie Schönheinz, Waidhofen a. d. Ybbs. 1047

Gute Verdauung und wohlthuende INNERE Reinigung durch  
**Zirkulin**  
Knoblauch-Perlen  
1 Monatspackung RM 1.- zu haben mit Broschüren in Apotheken und Drogerien

**Frohe Weihnachten**

und ein glückliches neues Jahr!  
allen unseren verehrten Kunden und Bekannten

**Karl und Amalia Edinger**  
Kaufhaus  
Waidhofen a. d. Y., Ybbstzerstraße 7

**BRAUTPAARE**  
  
**GÖTZ**  
Möbel  
SIND FABELHAFT  
STADTBAHNBOGEN 23  
WIEN VIII.

Verbreiten Sie unser Blatt!

Bruchgold, Goldzähne u. Brücken, Bruchsilber, alte Münzen kauft Goldschmied Josef Singer, Waidhofen a. d. Ybbs, Adolf-Hitler-Platz 31.

Allen geehrten Kunden, Freunden und Bekannten

**Frohe Weihnachten**

und guten Empfang im neuen Jahr wünscht

**Franz Karner**  
Radio-Spezialgeschäft und Reparaturwerkstätte  
Waidhofen a. d. Ybbs, Untere Stadt 23  
Zweigstelle Eisenerz, Krumpentalerstrasse 3

**Drucksorten**

jeder Art für den Privat- und Geschäftsgebrauch in einfacher bis feinsten Ausführung liefert raschest die  
Druckerei Waidhofen a. Ybbs  
Leopold Stummer

**LICHTSPIELE KEMATEN**

Samstag, 21. Dezember, 1/29 Uhr. Männer müssen so sein  
Sonntag, 22. Dezember, 6, 1/29 Uhr. Fröhliches Kunterbunt  
Sonntag, 22. Dezember, 1/24 Uhr. Fröhliches Kunterbunt  
für die Jugend (Farbtonfilm)  
Mittwoch den 25., Donnerstag, 26. Dez. (Weihnachten), 1/42, 1/24  
Wir tanzen um die Welt  
Mittwoch den 25. und Donnerstag den 26. Dezember (Weihnachten), 6 und 1/29  
Leidenschaft  
Samstag, 28. Dezember, 1/29 Uhr. Diskretion - Ehrensache  
Sonntag, 29. Dezember, 6, 1/29 Uhr. Diskretion - Ehrensache  
Sonntag, 29. Dezember, 1/42, 1/24  
Jugend-Vorstellungen Die Keinzelmännchen

Verbreitet den „Bote von der Ybbs“

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Gatten und Vaters sowie für die zahlreiche Beteiligung am Begräbnisse sagen wir auf diesem Wege überallhin unseren innigsten Dank. Besonders danken wir Herrn Kooperator Zellhofer für die Führung des Konduktes und der freien Feuerwehr für das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte. 1062

**Maria Radlinger samt Sohn.**  
Waidhofen a. d. Ybbs, im Dezember 1940.

Goldschmied **SINGER**   
Schmuck, Optikwaren Alpina-Uhren  
Waidhofen a. d. Y., Adolf-Hitler-Platz 31

Lesen und verbreiten Sie unser Blatt!